24. Jahrgang. Mittwoch, 24. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12956. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Washington, 23. August. Staatssecretär Blaine versandte heute folgendes Telegramm über das Befinden Garfields: Der Präsident konnte bis zwanzig Unzen flüssige Nahrung nehmen und auch bei sich behalten; der Zustand des Magens ist heute etwas besser, das Allgemeinbefinden aber ernst, wenn nicht kritisch. Der Präsident ist matt, erschöpft und abgemagert; er wiegt nicht über 125 bis 130 Pfd., während sein Gewicht vor der Verwundung 205 bis 210 Pfd. betrug. Dieses Ausbleiben der Zunahme der Kräfte ist das einzige Symptom, welches beunruhigt und zu Besorgnissen Anlaß giebt.

Newyork, 23. August. Die von Mitgliedern der extremen revolutionären irischen Partei erlassene Proclamation sagt: Das „Dynamit-Council“ erklärt, die Irländer könnten in einer einzigen Nacht alle Schiffe mit englischer Flagge in Newyork, Halifax, Quebec, Melbourne, Sidney, Capetown und San Franzisco zerstören und warnt Jedermann vom 1. September ab Schiffe mit englischer Flagge zu benutzen. Ein Meeting ist zum 29. August nach Newyork berufen, um diese Proclamation gutzuheißen.

L. Das „Patrimonium der Armen.“

Der Reichskanzler hat schon gegen Schluß der letzten Session des Reichstags durch die ihm ergebenen Federn verkünden lassen, wenn er bei den politischen Parteien, wie sie jetzt constituirt sind, die erforderliche Unterstützung für seine socialpolitischen Projecte nicht finde, werde er an die Wähler appelliren, oder vielmehr er werde, wie sich die „Grenzboten“ zur Zeit ausdrückten, der Entfremdung gegenüber, welche sich eines großen Theils der gebildeten Kreise unserer Nation bemächtigt habe, die ungebildeten Massen an seine Seite rufen und mit ihrer Hilfe die „gebildeten Kreise“ überwinden. Damals wurde noch zugestanden, daß eine solche Niederlage (der gebildeten Kreise) ein Schaden wäre für den Sieger, die Besiegten und die Nation. Heute wird es als „eine würdige Aufgabe für den König von Preußen“ proclamirt, der Emancipation der Bauern „die Beruhigung der Bewegung der arbeitenden Klassen“ an die Seite zu stellen. Das Mittel zu dieser Beruhigung soll die allgemeine Invaliden- und Altersversorgung der „Enterbten der Gesellschaft“ sein. Der Famulus des Reichskanzlers, Professor Wagner, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ von heute als den hochangesehenen Nationalöconomen feiert, hat es der staunenden Welt verkündet, daß der Staat die Kosten dieser Versicherung der Arbeiter auf seine Schultern nehmen wolle, und daß der Reichskanzler das Tabakmonopol lediglich zu dem Zwecke einführen wolle, Deckung für jene Kosten zu beschaffen. Die „Enterbten der Gesellschaft“ sollen also auf das Versprechen des Reichskanzlers hin, sie gegen Alter oder Invalidität sicher zu stellen, vor Allem für die Einführung des Tabakmonopols stimmen. Herr Professor Wagner ist in seiner Elberfelder Wahlrede außerordentlich freigebig gewesen. Daß durch das Monopol erhebliche Beträge nur dann erzielt werden könnten, wenn die Tabakfabrikate, Cigarren, Rauch- und Schnupftabak, um ein Bedeutendes im Preise gesteigert würden, bezeichnete er als „nicht wahrscheinlich.“ Fürst Bismarck, äußerte er, sage ganz richtig: „Der ganze Gewinn, der jetzt auf dem Wege vom Fabrikanten durch den Zwischenhandel zum Consumenten verloren geht, solle auf den Staat übertragen werden.“ Und diesen Gewinn berechnet er sofort auf 130 Millionen, in einiger Zeit auf 150 bis 200 Millionen Mk. jährlich. „Mit solchen Summen läßt sich etwas machen, und diese Summen sollen den Arbeiterklassen, der Arbeiterbevölkerung zu Gute kommen.“

Das Geheimniß, wie es gemacht wird, verräth natürlich Herr Wagner nicht. Die „Enterbten der Gesellschaft“, an die sich Fürst Bismarck mit diesen Versprechungen wendet, sind ja ohnehin nicht in der Lage, beurtheilen zu können, ob der Gewinn, der dem Zwischenhandel entzogen werden soll, 130 bis 200 Millionen Mark beträgt oder nicht. Für die Gebildeten ist es erst recht überflüssig, die Berechnung zu controliren; um ihre Ansicht handelt es sich gar nicht. Ihre Gegengründe werden bei den „Ungebildeten“ nach der Meinung des Reichskanzlers keine Beachtung finden. Ohnehin liegt ja der Verdacht nahe, daß der Widerstand gegen dieses wunderbare Monopolproject hauptsächlich von Denen gefördert wird, denen in Zukunft die 200 Millionen Mark aus der Tasche gezogen werden, um in die „Arbeiterkasse“ abgeleitet zu werden. Es würde auch vergeblich sein, den „Enterbten der Gesellschaft“ begreiflich zu machen, daß die Hunderte von Millionen, aus denen die Arbeitsunfähigen in Zukunft dotirt werden sollen, zum bei weitem größten Theile aus ihren eigenen Taschen fließen. Um so besser, werden die „Ungebildeten“ sagen. Bis jetzt bezahlten wir die Millionen an die „Zwischenhändler“; in Zukunft wird der Staat uns dieselben wieder zurückgeben. Bei jeder Cigarre, die wir rauchen, haben wir erstens den Genuß, dann das erhebende Bewußtsein, daß mindestens ein Drittel des Geldes, das wir für dieses Genußmittel ausgegeben haben, in unsere Arbeiterkasse fließt.

Leider hat Herr Professor Wagner sich mit seiner Rede in Elberfeld nicht begnügt; er hat noch eine zweite in Barmen gehalten und in dieser hat er, nach dem Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.“, dessen Authenticität nicht bezweifelt werden kann, sich also ausgesprochen: „Um die große Idee (der allgemeinen Invaliden- und Altersversicherung) auszuführen, müssen wir vor Allem den Tabak mehr als bisher besteuern.“ Damit fällt das Luftgebäude, welches der Redner vor seinen Elberfelder Zuhörern aufgebaut hatte, wieder zusammen. Das Tabakmonopol soll nur das Mittel sein, höhere Steuern von dem Tabak zu erheben; höhere Steuern, zu denen die große Masse der Consumenten, d. h. aber „die Enterbten der Gesellschaft“, am meisten beitragen. Wie viel zeigt das Beispiel Frankreichs. Von den 250 Millionen Franken, welche dort das Monopol einträgt, fallen nur 11 Millionen auf die theuren Tabake, der gesammte Rest auf die Sorten des Massenverbrauchs. Das ist eine Rechnung, welche auch den „Ungebildeten“ verständlich sein dürfte.

St. C. Der Hectarertrag der Landgemeinden und Gutsbezirke in Preußen.

Als wir vor einiger Zeit als Grund der Abweichung der vorläufigen Ernteergebnisse von den definitiven den angaben, daß erstere in der Mehrzahl von den selbstständigen Gutsbezirken herrühren, während bei letzteren die Nachweise aus den Landgemeinden überwiegen, konnten wir diesen Ausspruch nur auf eine den Regierungsbezirk Potsdam betreffende Untersuchung stützen. Die separate Aufbereitung der definitiven Ernteertrags-Uebersichten des Jahres 1879 von den Landgemeinden dieses Bezirks einerseits und den Gutsbezirken andererseits hatte nämlich zu der Erkenntniß geführt, daß sich ersterer Ertrag (derselbe überall = 100 gesetzt) zu letzterem verhält: beim Winterweizen wie 136, beim Sommerweizen wie 125, beim Winterroggen wie 121, beim Sommerroggen wie 116, bei der Wintergerste wie 122, bei der Sommergerste wie 130, bei dem Hafer wie 131, bei den Kartoffeln wie 133, bei dem Hafer wie 131, bei den Kartoffeln wie 133, bei dem Klee wie 115 und bei dem Wiesenheu wie 116. Seitdem ist die gleiche Untersuchung bezüglich des Ernteertrags im Jahre 1880 auf die Regierungsbezirke Königsberg, Marienwerder, Potsdam, Cöslin, Posen, Breslau, Magdeburg und Schleswig erstreckt und dabei die ähnliche Erscheinung wahrgenommen worden, d. h. es hat sich in jedem dieser Landestheile ein bedeutend höherer Hectarertrag in den Gutsbezirken als in den Landgemeinden herausgestellt. Die folgenden, aus beinahe 13 000 Landgemeinde- und 7500 Gutsbezirks-Uebersichten gewonnenen Zahlen geben hierüber Aufschluß:

Fruchtarten.	Landgemeinden: Zahl der Nachweise	Landgemeinden: Kilogr. Körner u. s. w. pro Hct.	Gutsbezirke: Zahl der Nachweise	Gutsbezirke: Kilogr. Körner u. s. w. pro Hct.	Der Hectarertrag der Landgemeinden verhält sich zu dem der Gutsbezirke = 100 :
a) Getreide und Hülsenfrüchte.					
Weizen Winter-	8 588	944	5569	1 349	143
Weizen Sommer-	920	896	536	1 270	142
Roggen Winter-	12 871	662	7431	879	133
Roggen Sommer-	2 879	437	1381	607	139
Gerste Winter-	575	861	244	1 134	132
Gerste Sommer-	10 923	853	5860	1 264	148
Hafer	12 168	765	6916	1 042	136
Buchweizen	4 993	469	1098	536	114
Hirse	2 227	520	123	731	141
Erbsen	8 997	629	4744	885	141
Linsen	419	616	37	756	123
Gartenbohnen	1 557	722	120	866	120
Ackerbohnen	938	1 054	520	1 504	143
Wicken	4 976	662	2207	977	148
Lupinen	4 112	664	2301	902	136
Mischfrucht	3 050	879	2637	1 107	126
b) Hackfrüchte und Gemüse.					
Kartoffeln	12 836	4 639	7479	7 009	151
Zuckerrüben	1 104	20 042	[illegible]727	24 605	123
Runkelrüben	7 343	10 120	3811	19 243	190
Mohrrüben	2 421	7 151	1491	16 907	236
Weißrüben	1 107	6 722	115	8 965	133
Kohlrüben	3 932	8 092	1829	16 221	200
Kohl	3 347	6 695	991	11 534	172
c) Handelsgewächse.					
Raps Winter-	1 748	846	2512	930	110
Raps Sommer-	108	461	32	559	121
Flachs	7 873	496	1872	712	144
Hanf	174	408	14	1 325	325
Tabak	268	1 098	21	1 535	140
Hopfen	507	418	107	481	115
d) Futterpflanzen.					
Klee	9 433	2 403	6118	3 060	127
Luzerne	1 280	3 697	1227	4 495	122
Esparsette	279	3 200	144	3 428	107
Seradella (Vogelfuß)	874	1 620	834	2 329	144
Spörgel	165	1 050	66	1 397	133
e) Wiesenheu	11 870	1 978	7142	2 658	134

Mit dem Stroh und Grünfutter verhält es sich ganz ähnlich wie mit den Körnern bezw. Knollen u. s. w. Auch hierin sind die Hectarerträge der Gutsbezirke in sämmtlichen in Betracht gezogenen Landestheilen weit größer als die der Landgemeinden. Es würde in gewissem Sinne erfreulich sein, wenn diese höheren Gutsbezirks-Erträge auf gleicher Fläche eine Folge der besseren und rationelleren Bewirthschaftung der Rittergüter als der Bauerngüter wären; denn dann hätten nicht nur letztere noch viel Aussicht und Gelegenheit zum Fortschritt, sondern auch der Staat im Ganzen hätte die gegründetste Hoffnung, seine landwirthschaftliche Production noch erheblich wachsen zu sehen. Allein wir fürchten, daß die separate Aufbereitung der Uebersichten beider Kategorien politischer Einheiten mehr eine Schwäche der Methode in den Angaben als einen großen thatsächlichen Unterschied aufgedeckt hat. Wir haben vielleicht nicht viel Anderes vor uns als die vieltausendfache Wiederholung und Bestätigung des alten Satzes, daß die Wirthschaftsführer der Gutsbezirke mehr dem Hange der Ueberschätzung, die der Bauerngüter mehr dem Hange der Unterschätzung ihrer Erträge zugethan sind, und daß die Wahrheit in der Mitte beider Schätzungen liegt.

Im Jahre 1879 glaubte man dadurch möglichst genaue Angaben sowohl von den einzelnen Landgemeinden als auch von den einzelnen Gutsbezirken zu erzielen, daß man denselben Gelegenheit gab, ihre Ertragsangaben gegenseitig zu controliren. Letztere wurden für die Hauptfrüchte gemeinde- und gutsbezirksweise in den Kreis- und Amtsblättern der betreffenden Kreise und Aemter zum Abdruck gebracht. Die Maßregel wirkte, aus der dadurch hervorgerufenen Correspondenz zu schließen, außerordentlich gut. Allein sie mußte wieder aufgegeben werden, weil einige Besitzer von Gutsbezirken diese Publicistik für eine Offenlegung bezw. Schädigung ihrer Privatverhältnisse erachteten. Der öffentliche Vergleich zwischen den Erträgen der bäuerlichen und gutsherrlichen Fluren und die öffentliche Kritik der beiderseitigen Angaben ist dadurch unmöglich, und mit ihm ein Mittel hinfällig geworden, welches ohne Zweifel auch dazu beigetragen haben würde, den Ertrag der bäuerlichen Fluren denen der ritterschaftlichen überall da näher zu bringen, wo Boden und Lage zu solcher Nacheiferung der Productionserhöhung angethan sind, und wo der höhere Ertrag der Gutsbezirks-Felder und -Wiesen nicht blos auf dem Papiere, sondern in Wirklichkeit vorhanden ist.

Deutschland.

△ **Berlin**, 22. August. Die Umarbeitung des Unfall-Versicherungsgesetzes wird, wie man hört, mehrere Monate in Anspruch nehmen; dasselbe soll von einer Denkschrift begleitet werden, welche zunächst eine Darstellung des gesammten inzwischen gewonnenen statistischen Materials geben soll. Ob auch die auf Entwurf eines Gesetzes über Arbeiter-Versicherungs- und Alterversorgungskassen bezüglichen Arbeiten schon bis zu Anfang des nächsten Jahres weit genug gefördert sein werden, um in weitere legislatorische Stadien zu gelangen, ist um so weniger abzusehen, als diese Angelegenheit über die ersten Erwägungsstadien noch nicht hinausgekommen ist. Dagegen hört man von der Absicht, diese volkswirthschaftlichen Entwürfe wiederum dem Volkswirthschaftsrath, wie im vorigen Jahre, zu unterbreiten und zwar

---

38

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett.

(Fortsetzung.)

Etwa eine halbe Stunde später wurde die Thür des Schenkzimmers im Wirthshaus zum „Wer hätt's gedacht“ plötzlich aufgerissen.

„Wo ist Briarley?“ fragte eine laute Stimme. „Ich habe mit ihm zu sprechen — ich — Haworth.“

Mr. Briarley erhob sich, mehr als je ängstlich und zitternd, und blickte sich trübselig nach allen Seiten um.

„Wo ist er?“ fragte er.

Haworth stand auf der Schwelle.

„Hier“, antwortete er. „Kommt heraus.“

Mr. Briarley gehorchte. An der Thür faßte ihn Haworth beim Kragen und führte ihn durch den mit Sand bestreuten Hausflur hinaus auf die Straße.

In geringer Entfernung von dem Hause stand eine Pumpe. Auf diese steuerte Haworth zu und ihn fest gegen dieselbe drückend begann er zunächst seinem Herzen in einem Hagel von Flüchen Luft zu machen.

„Du verd — — Schurke!“ redete er dann den unglücklichen Briarley an. „Du hast ja über die Sache nicht reinen Mund gehalten, wie?“

Mr. Briarley wußte vor grenzenloser Verwirrung und Verlegenheit nicht aus noch ein.

„Ich bin 'n unglücklicher Kerl, der immer nur Malheur hat“, ließ er sich endlich vernehmen. „Alles was mir unter die Hände kommt, scheint sich gegen mich zu wenden. Ich weiß nicht, wie's kommt. Vielleicht liegt's doch 'mal so in mir, daß ich so'n verdammter Esel sein muß, vielleicht kommt's aber auch blos vom Unglück. Sararann — — —“

Haworth machte seinem Redeguß ein Ende, indem er von Neuem, und zwar noch weit kräftiger als vorher, zu fluchen begann, so kräftig in der That, daß Mr. Briarley nur mit weit geöffneten Augen und aufgesperrtem Munde zuhören konnte.

„Laßt hören, was Ihr darüber zu sagen wißt“, schloß Haworth, nachdem er seinem Herzen damit Luft gemacht hatte.

Mr. Briarley schloß den Mund. Er hätte ihn gern ganz und gar geschlossen gehalten, wenn er gedurft hätte.

„Ich weiß von gar nichts“, erwiderte er nach längerem Zögern mit gut gespieltem Phlegma. „Ich bin nicht dabei gewesen.“

„Ihr wißt sehr viel“, entgegnete Haworth. „Heraus damit, oder 's geht Euch schlecht. Wie heißt der Kerl, der den Stein geworfen hat?“

„Ich — ich weiß nicht.“

„Der Teufel holt Euch, wenn Ihr's mir nicht auf der Stelle sagt“, zischte Haworth durch die Zähne. „Ihr wart's, gegen den ich zuerst von der Sache etwas verlauten ließ; Ihr wart der Erste, der davon gehört hat, und Ihr wart der Erste, der die Leute dazu aufgehetzt und den Aufstand angezettelt hat.“

„Ich hab' die Leute nicht dazu aufgehetzt“, protestirte Mr. Briarley. „'s war gar nicht nöthig, sie aufzuhetzen. Wie die Katze auf die Maus, stürzten sie sich drauf los. 's war nicht 'mal meine Absicht, ihnen 'was davon zu sagen. Aber ich bin eben 'n Esel, ich bin der verdammteste Esel zwischen hier und Dillug.“

„Ja, ganz gewiß, das wird wohl der Fall sein“, entgegnete Haworth sardonisch. „Wie heißt also der Kerl, der den Stein geworfen hat?“

Er hatte die Frage so unerwartet schnell und mit solchem Nachdruck wiederholt, daß Mr. Briarley ganz und gar die Fassung verlor.

„Ich darf's nicht sagen“, erwiderte er im jämmerlichsten Ton; „die Leute würden mir's Genick brechen, wie man 'ne Hand umdreht, wenn sie's zu erfahren kriegten.“

Aber Haworth bestand hartnäckig auf der Beantwortung seiner Frage.

„Wer war's? Ich verlang 's jetzt zu wissen oder ich bring Euch an 'n Ort, wo man Euch's Genick ebenso schnell und noch schneller bricht.“

Mr. Briarley drehte unaufhörlich seinen hart mitgenommenen zerknitterten Hut in seinen fieberhaft zitternden Händen. Er stand eine tödtliche Angst vor Haworth aus.

„Jeder Mann muß an seine Familie denken“, suchte er Haworth begreiflich zu machen. „Wenn er auch nicht an sich selbst denkt, muß er doch an seine Familie denken. Und ich hab' 'ne fürchterlich große Familie — zwölf Kinder und Sararann, die in der Welt allein stehen würden, wenn mir was zustößt; — zwölf Kinder, die in der Welt allein stehen und für die Niemand sorgen würde. Wenn's Haupt fehlt, das ist immer 's Schlimmste, 'was 'ner Familie passiren kann. Drum sollt' sich auch 's Haupt der Familie niemals 'ner Gefahr aussetzen; 's ist die Pflicht und Schuldigkeit des Hauptes der Familie, auf sich bedacht zu sein und sich immer da zu halten, wo's am sichersten ist.“

„Wer hat den Stein geworfen?“ fragte Haworth noch einmal.

Mr. Briarley richtete noch einen letzten verzagten Blick auf sein Gegenüber, dann ergab er sich in sein Schicksal.

„'s war Thomas Reddy, Gott erbarme sich meiner!“ stöhnte er im Tone eines Mannes, der sich nicht mehr zu helfen weiß.

„Wo ist er?“

„Da drin ist er“, sagte Mr. Briarley, mit seinem Hut nach dem Schenkzimmer deutend; „und ich bin jetzt in der schlimmsten Klemme, in der ich jemals in meinem Leben gewesen bin; ich sitze schön drin, alle Teufel!“

„Welchen Weg geht er nach Hause?“

„Hier die Straße grad' aus, wenn's mir denn doch 'mal an 'n Kragen gehen soll — und — und — geben Sie's ihm tüchtig, darum möcht' ich dann wenigstens bitten.“

„Ihr bleibt hier nun stehen, bis er herauskommt und dann sagt Ihr mir, wer's ist.“

„Wie — was?“

„Ihr wartet hier, bis er herauskommt und dann gebt mir ein Zeichen. Ich hab' so 'ne Kleinigkeit mit ihm abzumachen.“

„Woll'n Sie — woll'n Sie mir versprechen, nichts davon verlauten zu lassen, daß ich's gewesen bin, der 'hn genannt hat? Wenn's bekannt wird, da kriegt die Sterbekasse Gelder auszuzahlen, eh' noch die Woche zu Ende ist.“

„Nein, davor seid Ihr sicher, wenn Ihr selbst nur reinen Mund haltet; von mir werden sie 's nicht zu erfahren kriegen.“

Ein Hoffnungsstrahl — ein schwacher Hoffnungsstrahl erleuchtete Mr. Briarley's Gesicht.

„Daß Sie mit ihm abrechnen wollen, das würd' mir schon recht sein — dagegen hätt' ich nichts. 's ist 'n Kerl, den ich nicht leiden kann, weil er so unverschämt ist und frech über die Gebühr. Ich hätt selbst schon mit ihm abgerechnet, wenn ich nicht 'n verheiratheter Mann wär', aber der Gedanke an die Familie hält einen immer zurück. Da — ich hör' sie jetzt kommen. Würden Sie — würden Sie was dagegen haben, wenn ich mich hinter die Pumpe stellt'?“

„Stellt Euch hinter die Pumpe, in des Teufels Namen!“

Mr. Briarley ließ sich das nicht zweimal sagen und verschwand hinter der Pumpe. Haworth zog sich etwas zurück, doch nur soweit, daß er innerhalb Hörweite blieb.

Vier oder fünf Leute traten aus der Wirthshausthür und entfernten sich nach verschiedenen Richtungen, aber Mr. Briarley gab kein Zeichen; als aber der sechste, ein starker, vierschrötiger Kerl heraustrat, ließ er ein vorsichtiges: „Das ist er“, vernehmen.

Haworth rührte sich nicht. Es war eine dunkle Nacht, der Himmel war mit Wolken bedeckt und er befand sich in genügender Entfernung von der Straße, um vor Entdeckung sicher zu sein. Ruhig und gemächlich ging der Mann seines Weges.

Mr. Briarley trat gleich darauf mit allen Zeichen höchster Angst aus seinem Versteck hinter der Pumpe hervor.

„Ich muß nach Haus' gehen“, sagte er. „Sararann — — — —“ und ohne zu warten, bis Haworth ihn förmlich entließ, flog er wie ein vom Bogen geschossener Pfeil davon und verschwand in nächtlichem Dunkel.

* * *

Mr. Reddy ging, wie eben bemerkt wurde, ruhig und gemächlich seines Weges; er pflegte stets ruhig und gemächlich zu gehen, wenn er sich, vom Wirthshause kommend, auf dem Heimweg befand. Er war „ein schlechtes Subject“ durch und durch, seine Wohnung war schmutzig und verkommen, und seine Frau sah man häufiger mit blauem Auge oder geschundenem Gesicht als ohne solches; aus ihrer hageren Gestalt sprach der Hunger, und wenn sie sprach, kamen nur jammervolle Klagen und Vorwürfe über ihre Lippen. Daß Mr. Reddy unter solchen Umständen nicht große Eile hatte, sich den Scenen seines häuslichen Glücks zu nähern, ist erklärlich.

Zudem war er gerade heute in noch schlechterer Laune als gewöhnlich, und zwar aus verschiedenen Gründen; der hauptsächlichste mochte freilich der sein, daß er eben nur gerade genug Spirituosen zu sich genommen hatte, um in einige Wildheit zu gerathen

voraussichtlich dem preußischen Volkswirthschaftsrathe, da der deutsche noch nicht besteht. Es sei hierbei bemerkt, daß die Aussicht auf Bildung des letzteren durch die bekannten Reichstagsbeschlüsse der letzten Session noch nicht als geschwunden gilt und daß man vielmehr darauf besteht, den gescheiterten Versuch bei dem nächsten Reichstage noch einmal aufzunehmen. — Nachdem das große Werk des Generalstabes über den Feldzug von 1870–71 fertiggestellt ist, wird jetzt in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des großen Generalstabes ein „Kriegs-Kalender“ angefertigt, welcher den Zweck hat, sämmtliche während des Krieges vorgekommenen Actionen an einander zu reihen und dabei ausführlich auf die bei denselben betheiligten Commando-Behörden und Truppentheile Rücksicht zu nehmen, so daß eine gedrängte Uebersicht des Feldzuges gegeben und Jedermann zugänglich gemacht ist, während der Kalender gleichsam eine Ergänzung des großen Werkes bildet.

F. Berlin, 22. August. Der Abbruch der Verhandlungen über Erneuerung des am 8. November d. J. ablaufenden englisch-französischen Handelsvertrages hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ veranlaßt, das „Ableben des Freihandels“, wie sie es nennt, in einem Jubelartikel zu feiern. Bemerkenswerth sind daraus besonders einige Schlußsätze, in denen es heißt: „Gerade aber Deutschland und insbesondere seinem Reichskanzler gebührt der Ruhm, zuerst den Bann gebrochen zu haben, der auf den Geistern in Folge dieser Uebertragung einer naturrechtlichen Abstraction des vergangenen Jahrhunderts auf das volkswirthschaftliche Gebiet (d. h. der Freihandelstheorie) lastete, ihm gebührt der Ruhm, in der Handels- und Gewerbepolitik wieder dem gesunden Instinct jeder Nation zur Selbsterhaltung und zur Entfaltung ihrer productiven Kräfte zu seinem Rechte verholfen und die eigensüchtigen Beglückungstheorien des englischen Handels zurückgewiesen zu haben. Wenn heute in Frankreich, wie im ganzen Europa die Lehre des Freihandels einstimmig verworfen und die Bahnen der nationalen Handelspolitik wieder aufgenommen werden, so folgen diese Länder wiederum nur der deutschen Politik auf dem von ihr zuerst beschrittenen Wege.“ Das sind Worte von einer dankenswerthen Offenheit. Bisher wurde gerade seitens der Reichsregierung immer die Fiction aufrecht erhalten, daß Deutschland nur dem Beispiele anderer Staaten folge, daß es seine Grenzen abschließen müsse, weil alle übrigen Länder die ihrigen absperrten. Inzwischen sind die Dinge so weit gediehen, daß man glaubt die Maske fallen lassen zu können; jetzt wird offen zugestanden, daß gerade Deutschlands Vorgehen andere Staaten zu neuen Schutzzöllen antreibe. Daß es sich thatsächlich so verhält, wird auch kein Einsichtiger bestreiten. Aber wie ist es möglich, daraus dem Reichskanzler ein Verdienst zu machen? Klingt es nicht wie Hohn, wenn das inspirirte Blatt unseren großen Export-Industrien, denen doch die Retorsionsmaßregeln des Auslandes schwere Wunden zu schlagen drohen, vorhält, es sei gerade der Ruhm des Reichskanzlers, das Ausland zu dieser verständigen Politik veranlaßt zu haben? Und wie reimt sich diese brüske Lossage von dem System der Handelsverträge mit all' den Betheuerungen der Regierungsvertreter, ja des Reichskanzlers, daß man mittelst des neuen Tarifs zu günstigen Handelsverträgen gelangen wolle? Wie stimmt sie zu all' den Erklärungen, die immer auf's Neue die — freilich bitter getäuschte — Hoffnung unterhalten sollten, daß die Reichsregierung vor Allem um den Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich bemüht sei? Wenn es die Thatsachen noch nicht gethan haben, so wird diese Verhöhnung wenigstens die Exportinteressenten darüber belehren, daß auch sie „dilatorisch“ behandelt worden sind; sie werden wissen, welche Berücksichtigung sie in Zukunft zu erwarten haben. Im Uebrigen wird trotz aller großen Worte im Zeitalter des Dampfes und der Elektricität der internationale Verkehr seinen Platz behaupten; seine Ausdehnung ist nicht aus einer naturrechtlichen Abstraction, sondern aus den realen Bedürfnissen der Völker und den Errungenschaften der Technik hervorgegangen. Sie werden auch, gleichviel ob mittelst Handelsverträgen oder durch autonome Gesetzgebung, im Kampfe mit der modernsten Schutzzöllnerei Sieger bleiben.

* Der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft sind, wie der „Reichsanz.“ meldet, für die Abtretung ihres Unternehmens an den Staat nach Maßgabe eines beigefügten, den früheren gleichartigen Verträgen sich im Wesentlichen anschließenden Vertragsentwurfes folgende Abfindungen angeboten worden: 1) den Stammactien Litt. A. eine feste jährliche Rente von 8½ Proc. nebst einer baaren Zuzahlung von 5 Mk. pro Actie à 300 Mk.; der Umtausch der Actien gegen eine dem genannten Zinssatze entsprechende Anzahl von vierprocentigen Staatsschuldverschreibungen ist auf den 1 April 1885 bestimmt; 2) den Stammactien Litt. B. Ser. A. (Gotha-Leinefelder Actien) eine feste jährliche Rente von 4 Proc., sowie vom 1. October 1882 ab der Umtausch ihrer Actien gegen eine dem Nominalbetrage der Actien entsprechende Anzahl von vierprocentigen Staatsschuldverschreibungen nebst einer baaren Zuzahlung von 2 Mk 50 Pf. pro Actie; 3) den Stamm-Actien Litt. C. (Gera-Eichichter Actien) der vom 1. Oktober 1882 ab zu bewirkende Umtausch ihrer Actien gegen vierprocentige Staatschuldverschreibungen im Verhältnisse von 8 : 9, so daß also für je acht Actien à 300 Mk. Staatsschuldverschreibungen zum Nominalbetrage von 2700 Mk. gewährt werden; auch die Inhaber dieser Actien erhalten bei dem Umtausche eine baare Zuzahlung von 2 Mk. 50 Pf. für jede Actie. — Eine Erhöhung dieser Offerte wird als ausgeschlossen bezeichnet.

* Wie schwer die durch den neuen Zolltarif geschaffene Belastung der gesammten Gewerbthätigkeit auf eines der wichtigsten Industriegebiete Deutschlands einwirkt, darüber bringt der jüngst veröffentlichte Jahresbericht des österreichischen Generalconsuls in Leipzig, Hrn. v. Scherzer, „Rückblicke auf das Wirthschaftsleben Sachsens im Jahre 1880“, sehr lehrreichen Aufschluß. Der hochangesehene Berichterstatter, der zur Beurtheilung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse eine seltene, universelle Sachkunde und eine durch seine amtliche Stellung bedingte strenge Objectivität mitbringt, constatirt, daß, wenn sich auch über die Wirkungen des erst seit einem Jahre in Kraft stehenden neuen Zolltarifs genaue Rechenschaft noch nicht geben läßt, doch die zahlreichen, überwiegend für den Export arbeitenden hochausgebildeten Gewerbszweige bereits empfinden, daß die neuen Zölle auf Rohstoffe und Fabrikationsmaterial ihnen nachtheilig sind. Es werden darunter besonders namhaft gemacht die Weberei, die Maschinenindustrie, die Seifen- und Parfümerie-Fabrikation, die Herrenkleider-Confection, die Damenconfection, die Buntstickerei, die Schuhfabrikation, die Portefeuille- und Galanteriewaaren-Industrie u. s. w. Was die Getreidezölle betrifft, so weist Herr v. Scherzer darauf hin, daß nach den während des verflossenen Jahres gemachten Erfahrungen die Fruchtpreise im Auslande regelmäßig ohne Rücksicht auf diese Zölle normirt werden; während somit diese letzteren ausschließlich die deutschen Consumenten treffen, seien andererseits keinerlei Anzeichen vorhanden, daß mit der Vertheuernng der Artikel des täglichen Bedarfs auch der Arbeitslohn entsprechend gestiegen wäre. Diese Schilderung, welche durch eine große Zahl von Handelskammerberichten durchaus bestätigt wird, läßt klar erkennen, daß die Folgen, welche man von der Wirksamkeit des neuen Tarifs erwarten mußte, in der That sich schon allmählich fühlbar zu machen beginnen. Daß man durch hohe Schutzzölle einer kleinen Anzahl von Eisenhütten und Spinnereien gewisse Vortheile verschaffen könne, ist allerdings niemals fraglich gewesen; wenn sich demnach einzelne Schienenwerke und Kammgarnspinnereien eines guten Geschäftsjahres — wobei überdies die Nachfrage des Auslandes resp. die Mode ein gewichtiges Wort mitgesprochen hat — erfreut haben, so kann dies nicht in Erstaunen setzen. Es muß vielmehr auffallen, daß auch in diesen Industrieen einzelne Zweige, namentlich die Baumwoll- und die Flachsspinnerei, fortdauernd die lebhaftesten Klagen führen. Worauf es aber ankommt, ist gar nicht die Rentabilität einiger Actiengesellschaften der Eisen- und der Spinnerei-Branche, nicht der Profit einiger ohnehin Millionen besitzenden Großindustriellen, sondern das Wohl und Wehe ungezählter Gewerbzweige, die in ihrer Gesammtheit den größten Theil unserer industriellen Thätigkeit ausmachen, an unserem Export mit einem sehr starken Betrage participiren und in der Erhaltung dieses Exports eine Lebensfrage sehen. Welchen Einfluß hier der neue Tarif ausübt, das ist die Frage, welche zunächst beantwortet werden muß, wenn die Wirkungen der veränderten Zollpolitik auf unser Wirthschaftsleben beurtheilt werden sollen, und gerade hier fällen die Thatsachen selbst durchweg ein ungünstiges Urtheil. Dabei ist nicht zu übersehen, daß alle unheilvollen Folgen der neuen Politik nicht innerhalb zwölf Monaten in ihrer ganzen Schwere hervortreten können; sie werden aber unausbleiblich immer deutlicher und empfindlicher eintreten, je länger man auf der einmal betretenen Bahn beharrt und je mehr auswärtige Staaten zu einer energischen Retorsionspolitik schreiten.

* Der fortschrittliche Verein „Waldeck“ hatte am Sonnabend auf Tivoli ein großes Gartenfest veranstaltet, von welchem wiederum die Damen auf das Verlangen der Polizei ausgeschlossen waren. Der Verein überreichte zunächst dem Abg. Träger eine kunstreich ausgestattete Urkunde, welche jenen zum Ehrenmitgliede des Vereins ernennt. Herr Träger, stürmisch begrüßt, dankte in bewegten Worten für die ihm widerfahrene Ehre, die ihm ein Sporn sein solle, unentwegt seine Kräfte auch ferner dem Dienste für Freiheit und Recht zu weihen und die Verbindung mit der Jugend stets zu unterhalten. Gerade in der heutigen Zeit, wo die Jugend fast verschwunden zu sein scheine, sei es ein hohes Verdienst des Vereins der für freiheitliche Ideale begeisterten Jugend einen Sammelpunkt in dem Namen des Mannes gegeben zu haben, dessen Andenken hoch gehalten wird, so lange noch ein Herz für Recht und Freiheit schlägt. In der gerade ihm so eigenthümlichen poesievollen und hinreißenden Rhetorik schilderte Redner sodann die Entwickelung der deutschen Einheit, diesen hehren Gedanken, für welchen die deutsche Jugend der Burschenschaften so viel geschwärmt und und gelitten hätte. Die Erinnerung an diesen historischen Entwickelungsgang scheint leider gänzlich verschwunden, denn kaum umschlingt das Einheitsband das schöne deutsche Vaterland, so bringen diejenigen, die sich frech erdreisten, sich für die „einzig wahren Deutschen“ zu halten, die größte Schmach über dasselbe, indem sie einen widerwärtigen Bürgerkrieg entfachen, der mit einer Mobilmachung des Pöbels und einer Aufstachelung der schlimmsten Leidenschaften begann. In trefflichen und zündenden Worten geißelte Albert Träger so die schmachvolle Judenhetze und die Ausschreitungen in Westpreußen und Hinterpommern und minutenlanger Beifall durchdröhnte den Saal, als er mit dem Zeichen der tiefsten Indignation die Worte aussprach: „Nicht die Unglücklichen, die Verblendeten sind zu verdammen, wohl aber jener Pharisäer, der die brennende Lunte in das Stroh geworfen und nun mit scheinheilig verdrehten Augen bei Seite schleicht, mit der Versicherung, daß er jene Scenen nicht gewollt habe!“ Auf fruchtbaren Boden fiel die hieran sich knüpfende Ermahnung an die Jugend, nicht den meist nur für die Wahlen berechneten Recepten staatlicher Wunderdoctoren anzuhangen, sondern unbeirrt die Ideale der Freiheit und Selbstlosigkeit hochzuhalten. Redner gedachte schließlich noch eines Ideales der Jugend: der deutschen Frau, und schloß seine wirkungsvolle Ansprache mit einem Hoch auf den Verein. Der Jubel, der sich an seine Rede schloß, ist schwer zu beschreiben. Derselbe Beifall begleitete auch die nun folgende kurze Ansprache des Abg. Pred. Neßler. Derselbe fühlte sich namentlich als protestantischer Geistlicher gedrungen, Zeugniß davon abzulegen, daß alle protestantischen Theologen, welche wissen, daß einem christlichen Prediger beim Betreten der Kanzel zunächst die christliche Liebe innewohnen muß, mit tiefem Abscheu auf die Religionsbedrückung im Lande der Reformation blicken. Redner erinnerte unter stürmischem Beifall an die trefflichen Worte des achtzigjährigen Döllinger und schloß mit einem enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf die Jugend.

* Der „Germania“ schreibt man aus Poln. Lissa, 21. August: Soeben erfahre ich, daß der im Culturkampfe sehr eifrige Districtscommissarius Leirer zu Luschwitz gegen einen jungen Geistlichen Nachforschungen anstellen läßt, der angeblich in Kl. Kreutsch gepredigt haben soll.

Elberfeld, 20. August. Ein Mitglied der freiconservativen Partei theilt der „Elb. Ztg.“ Folgendes mit: „In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung der Vorstände der freiconservativen Vereine Barmen's und Elberfeld's lag unter Anderem ein Schreiben des Vorstandes der Gewerbe-, Handwerker- und Arbeiterpartei des Wupperthales vor, worin derselbe eine gemeinsame Aufstellung der Candidatur des Professors A. Wagner ihrerseits und seitens der Freiconservativen befürwortet. Dieser Antrag auf gemeinsames Vorgehen wurde zur Discussion gestellt und gegen Professor Wagner von verschiedenen Rednern nachdrücklich geltend gemacht, daß derselbe den socialdemokratischen Forderungen gegenüber viel zu weitgehende Concessionen mache, wie dies besonders aus seinem Barmer Vortrage sich ergebe. Nach langer Debatte wurde sodann obiger Antrag mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen. Ob diese starke Minorität und deren Gesinnungsgenossen gewillt sind, falls eine größere conservative Versammlung die Candidatur Wagner gutheißen sollte, im Interesse der Parteidisciplin für einen so stark socialistisch angehauchten Candidaten in die Agitation einzutreten, dürfte sehr zu bezweifeln sein.“

Magdeburg, 20. August. Die liberalen Wähler des Wahlkreises Aschersleben-Halberstadt-Wernigerode haben die Wiederwahl des Staatsministers a. D. v. Bernuth beschlossen.

Nordhausen, 22. August. Am Sonnabend wurde der Ankauf der Saale-Unstrut-Bahn durch die Nordhausen-Erfurter Eisenbahn perfect gemacht.

Garding, 18. August. Die vom Vorstande des fortschrittlichen Wahlvereins auf letzten Dienstag einberufene Wählerversammlung war sehr stark besucht; der große Rootbaarsche Salon zeigte sich bis auf den letzten Platz gefüllt. Hr. Dr. Gieschen-Hamburg sprach in längerer Ausführung über die Kanzlerprojecte und die Fortschrittspartei; wir stellen aus seiner Rede lediglich den Schlußsatz hierher: „Ich stehe hier“, so schloß Hr. Dr. Gieschen, „als Fortschrittsmann; man hat mir gesagt, ich möchte diesen Standpunkt nicht so sehr betonen, ich könnte dadurch diesen oder jenen leicht für mich gewinnen; ich habe Ihnen aber offen und ehrlich gesagt, was ich will, wenn Sie nicht mit mir gleicher Meinung sind, so will ich Ihre Stimme nicht erschleichen. Aber die verschiedenen Schattirungen des Liberalismus haben nach meiner Ansicht in unserer Zeit keine Bedeutung; wenn wir unter einander uneins sind, so wird der Kampf verhängnißvoll, treten wir aber alle zusammen, das ist meine feste Hoffnung, so wird uns der Sieg nicht fehlen.“ Seine Ausführungen machten auf die Zuhörer einen sehr günstigen Eindruck und wurden wiederholt durch Beifallsrufe unterbrochen. Dem Anscheine nach darf die liberale Partei auf eine bedeutende Mehrheit rechnen — aber allerdings rechnet die Bevölkerung darauf, daß der Candidat hier unter allen Umständen eine etwa auf ihn fallende Wahl annimmt. Es wäre erwünscht, in dieser Beziehung eine bindende Zusicherung seitens des Herrn Dr. Gieschen zu erhalten. (Kl. Z.)

England

London, 20. August. Die Iren im Unterhause fahren fort, die Nothwendigkeit einer Parlamentsreform immer fühlbarer zu machen. Die Verhandlungen schleichen langsam dahin, beständig unterbrochen von unnützen Fragen, Schimpfreden gegen den irischen Secretär Forster und Auseinandersetzungen irgend eines phantastischen Zukunftsideals irischer Unabhängigkeit. Parnell gab gestern einige Winke über seine Absichten, im Falle die Landvorlage gute Wirkungen haben sollte. Er beansprucht für Irland das Recht eigener Budgetveranlagung und eigener Ausgabenfreiheit, d. h. finanzielle Selbstständigkeit von England. Es ist der erste und Hauptschritt gegen Homerule. — Ob das Parlament über den Schluß der nächsten Woche sitzen wird, ist immer noch unbestimmt. Gladstone hat zur Beschleunigung der Geschäfte den Beginn der Sitzungen auf 3 statt 4 Uhr festgesetzt; aber was nützt eine Stunde Gewiun gegenüber den hunderten, welche durch irische Geschwätzigkeit verloren gehen.

* Aus Capstadt wird dem Reuter'schen Bureau unterm 19. d. gemeldet: Der Colonialsecretär Molteno hat bei einem öffentlichen Festmahl eine Rede gehalten, in welcher er sich sehr hoffnungsvoll bezüglich einer friedlichen Lösung in dem Basutolande geäußert. Er fügte hinzu, daß 5000 Gewehre abgeliefert worden, und eine große Anzahl von Vieh, welches loyalen Eingeborenen geraubt worden, zurückerstattet wurde. Der Chef Kreli hat ermangelt, sein Versprechen, sich bedingungslos übergeben zu wollen, einzulösen, und weilt gegenwärtig im Pondolande.

Frankreich.

Paris, 21. August Obgleich gestern Abend noch viele Wahlversammlungen gehalten wurden, herrschte im ganzen Ruhe in Paris. Von den antiopportunistischen Versammlungen hielten sich die gambettistischen Candidaten fern, vor den zwanzig Mairieen von Paris war viel Bewegung, da die Wähler sich Karten holten. In den zehn Arrondissements, in welchen die Reaction Candidaten aufstellte, erschienen viele Priester und Mönche, um Karten zu holen. Die Mauern von Paris sind mit Anschlägen bedeckt, besonders durch Belleviller Kundgebungen für und wider Gambetta. Heute Nachmittag 5 Uhr herrscht in Belleville noch vollkommene Ruhe. Die Arbeiter berathen eifrig in den Kaffeehäusern und zeigen sich zum großen Theil Gambetta nicht gewogen; sie erkennen dessen große Verdienste an, wollen sich aber von ihm keine Meinung aufdrängen lassen. Der größte Theil der Belleviller Wähler erschien erst von 3 Uhr an vor den Urnen, es ging aber alles so friedlich zu, daß die Stadtsergeanten, welche die Polizeipräfectur nach Belleville abgeschickt hatte, um 4 Uhr abzogen. Alle übrigen Stadttheile der Hauptstadt waren sehr belebt, aber durchaus friedlich. Die Mehrzahl der Pariser ist heute nicht aufs Land gegangen, sondern wogt auf den Boulevards und wartet auf die Wahlergebnisse. Die Schließung der Wahlbureaux erfolgte um 6 Uhr.

— 22. August. Von 8 Uhr ab bedeckten sich die Boulevards mit einer großen Menge von Neugierigen, die auf die Bekanntmachung der Wahlergebnisse warteten. In Belleville versammelte sich die Masse der Bevölkerung vor der Mairie, wo man mit der Zu-

---

und sich veranlaßt zu fühlen, fast jeden Schritt, den er that, mit gotteslästerlichem Fluchen zu begleiten.

Plötzlich indessen hielt er, an der Ecke einer auf die Hauptstraße mündenden Seitengasse angelangt, mit Fluchen inne. Er vernahm hinter sich das Geräusch schwerer Fußtritte, die sich in schneller Gangart ihm näherten, so daß unwillkürlich der Gedanke sich ihm aufdrängte, der Mann suche ihm absichtlich näher zu kommen; er wandte sich deshalb, ohne sich freilich selbst über den Grund vollkommen klar zu sein, um und wartete.

„Wer kommt da?“ fragte er.

„Ich bin's“, erhielt er zur Antwort. „Bleibt stehen, Kerl, und nehmt Eure Tracht Prügel in Empfang.“

Im nächsten Augenblick wurde er thatsächlich angegriffen, und schwere Flüche störten die nächtliche Stille, während Beide mit einander rangen und keuchten und wüthend um sich schlugen. Bald hatte der Eine, bald wieder der Andere die Oberhand, schließlich aber behielt sie Haworth, der nun mit eisernem Griff seinen Gegner am Boden festhielt.

„Das ist dafür, weil du das falsche Ziel getroffen hast, Bursche“, rief er ihm zu. „Weil's Glück sich gegen dich gewendet — und weil sich's gegen mich gewendet hat.“

Als Haworth fertig war, schien Mr Reddy unter seinen Schlägen Bewußtsein und Gefühl nahezu verloren zu haben. Vergebens war all sein Fluchen und Sträuben und Zähneknirschen gewesen.

„Wer seid Ihr?“ keuchte er. „Beim — — —! Wer seid Ihr?“

„Ich bin Haworth“, erhielt er zur Antwort. „Jem Haworth, Bursche!“

Damit entfernte sich Haworth mit schweren Schritten, den noch immer am Boden liegenden Mr. Reddy in der Dunkelheit zurücklassend, und noch lange waren seine tiefen Athemzüge durch die nächtliche Stille aus der Ferne vernehmbar.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Ein Sommer-Nachmittag.

„Mag es eine Zeit lang dort stehen bleiben“, hatte Murdoch gesagt. „Ich bin jetzt noch nicht dazu fähig.“ Und es blieb dort stehen zwischen dem Kopfstein und der alten Mauer, überdeckt und eingeschlossen von hohem Grase. Er war nicht fähig dazu, — noch nicht fähig. Unter den obwaltenden Umständen waren ihm jetzt die Tage nicht lang genug. Seine Mutter und Christiane bekamen ihn nur selten zu sehen, aber jedesmal bemerkten sie dann einen ganz neuen, ungewohnten Ausdruck auf seinem Gesicht, und sie verstanden ihn. In seltsamer Erregung lebte er wie in einem beständigen Traume dahin. Rahel Ffrench that niemals etwas halb; er war jetzt immer und überall in ihrer Gesellschaft zu sehen. Erhielt sie eine Einladung, so wußte sie es stets so einzurichten, daß er gleichfalls eingeladen wurde. Seine frühere Scheu vor Fremden und vor dem Verkehr in großer Gesellschaft hatte er ganz verlernt. Für ihn gab es jetzt keine Fremden, keine Gesellschaft mehr; für ihn war überall nur Eine zugegen, und das war ihm genug. Wenn Andere sich ihm zu nähern und ihn auszuhorchen versuchten, merkte er es kaum; wenn fremde Gäste mit ihm ein Gespräch anknüpften, kamen sie stets gar bald zu der Ueberzeugung, daß er ihre Worte kaum hörte und daß selbst während sie sprachen seine Augen und seine Gedanken unwillkürlich anders wohin schweiften. Oft setzte er sie durch sein Benehmen in starres Erstaunen.

„Der junge Mann ist wie ein Gespenst“, wurde einmal bei einer solchen Gelegenheit von Jemand bemerkt.

Der Vergleich war nicht schlecht gewählt. Murdoch dachte thatsächlich in Miß Ffrench's Gegenwart an nichts Anderes als an sie und an das Glück, in ihrer Nähe zu sein, und das war ihm mehr als genug. Legte er sich des Abends zur Ruhe nieder, so floh ihn der Schlaf. Oft stand er mitten in der Nacht auf und durchstreifte in der Dunkelheit die Umgebung der Stadt ohne Zweck und Ziel. Am Tage entledigte er sich voll Hast und Ungeduld seiner Arbeit, that oft mehr als nöthig war und setzte nicht selten seine Umgebung durch sein leicht erregbares und aufbrausendes Wesen, selbst wo keine Veranlassung dazu vorlag, in Erstaunen. Auch Ffrench begann ihn mit Verwunderung zu betrachten, wie denn Ffrench überhaupt um diese Zeit mancherlei Anlaß zu Erstaunen und Verwunderung fand. Er verstand Rahel weniger als je und fand ihr Benehmen keineswegs der Art, wie er es wohl gewünscht hatte. Er vermochte ihrer Beweggründe für ihr Verhalten Murdoch gegenüber nicht zu begreifen. Er hatte sich und zwar mit Recht gewöhnt, bei Allem, was sie that, einen bestimmten, wenngleich oft verborgenen Beweggrund vorauszusetzen und beging nun den sehr natürlichen Irrthum, das auch in diesem Falle zu thun. Aber sie hatte diesmal keinen Beweggrund. Sie hatte plötzlich einem geheimnißvollen Antriebe, dem sie im Augenblick nicht zu widerstehen vermochte, nachgegeben und ließ sich so zu sagen einmal gehen. Auch als man mit der Zeit anfing, ihr allerdings auffälliges Verhalten mehr oder weniger öffentlich zu besprechen, blieb ihr das gleichgiltig; es bereitete ihr sogar fast eine geheime Freude, wieder einmal wie schon so oft der öffentlichen Meinung Trotz bieten zu können und unbeirrt nur ihrem eigenen Kopfe zu folgen.

Auffällig war ihr Verhalten, wie gesagt, allerdings. Sie fing an, sich mit den Leuten, welche Murdoch am besten kannten, bekannt zu machen, besuchte die Familien der Arbeiter, welche in der Fabrik unter seiner Aufsicht standen und wußte dabei meist durch ein paar scheinbar gleichgiltig hingeworfene Worte das Gespräch auf ihn und seine Lebensweise zu bringen. Die ehrsamen Hausmütter, welche sie mit ihrem Besuche beehrte, waren freilich nicht immer besonders für sie eingenommen oder gar aufrichtig erfreut über ihr Erscheinen. Sie fühlten sich schrecklich beängstigt und verlegen, wenn sie in ihrer prächtigen Kleidung auf einem ihrer Holzstühle Platz nahm. Ihre Schönheit und ihr vornehmes Wesen machten trotz aller Bewunderung, mit welcher die Leute sie betrachteten, auf diese einen beklemmenden Eindruck.

„Der merkt man's an, daß sie 'ne Dame ist“, hieß es. „Sie weiß nicht, wie's armen Leuten geht und wie sie sich quälen müssen, du lieber Gott, aber Geld hat sie zu verschenken und sie verschenkt's, ohne viel Aufhebens davon zu machen. 's ist zwar nicht grad' sehr angenehm, wenn sie bei Einem ist, aber sie geht doch auch niemals fort, ohne 'was zurückzulassen.“

Sie erhob keinen Anspruch darauf, durch ihr Erscheinen der Familie Trost und wahre Freude zu bringen; sie gab eben nur Geld, und Geld war immerhin ein Aequivalent dafür, und so war es Alles in Allem für die Leute doch stets ein Ereigniß, wenn ihr Wagen vor der Thür hielt und sie in all' ihrem Glanze ausstieg. Die allgemeine Ansicht war die, daß sie eben, ihrem Stande angemessen, Wohlthätigkeit hatte üben wollen — aber auch das war ein Irrthum.

Endlich geschah es eines Tages, daß ihr Wagen auch an dem uns bekannten Hause vorfuhr, an dessen Fenstern Mrs. Murdoch und Christiane mit Handarbeiten beschäftigt saßen.

Es war ein Sonnabend, und Jenny Briarley in ihrem „Reinmache“-Costüm, öffnete ihr die Thür.

„Sie sind im Wohnzimmer“, antwortete sie in Erwiderung auf Miß Ffrench's Frage. „Wollen Sie sie besuchen?“

Bei ihrem Eintritt in das fragliche Wohnzimmer erhob sich Mrs. Murdoch mit ihrer Arbeit in der Hand; Christiane erhob sich gleichfalls, blieb aber im Hintergrunde des Zimmers stehen. Sie hatten bisher niemals Besuch gehabt, aber gerade Miß Ffrench bei sich zu sehen, hatten sie am allerwenigsten erwartet.

Anfänglich glaubten sie, sie sei vielleicht in einer mehr oder weniger geschäftlichen Angelegenheit gekommen, aber das war nicht der Fall. Sie gab für ihren unerwarteten Besuch keinen anderen Grund an, als den, welchen sie bei jeder anderen ceremoniellen Visite gleichfalls angegeben haben würde.

Nachdem sie auf dem schmalen Sopha Platz genommen hatte, überblickte sie neugierig das ganze Zimmer und seine ziemlich ärmliche Einrichtung — sie sah seine Kleinheit, seine dürftige, einfache Meublirung, seine schmucklosen Wände und seinen häßlichen Teppich, die einfache schwarze Kleidung der älteren Frau und daneben die düstere Schönheit des jungen Mädchens, die sich nicht wieder gesetzt hatte, sondern erwartungsvoll hinter ihrem Stuhle stand. Diese Schönheit war das Einzige, was die sonstige Monotonie des Zimmers etwas unterbrach, aber sie berührte zugleich Rahel Ffrench am unangenehmsten von Allem, was sie sah. Ein fast feindseliges Gefühl stieg langsam in ihr auf. Sie empfand diese Schönheit als etwas Peinliches und fühlte, daß es ihr eine grausame Freude bereiten würde, sich heimlich an derselben rächen zu können. Sie hatte nur einmal den Eindruck, den diese Leute und ihre Umgebung auf sie machen würden, auf sich wirken lassen wollen, aber dieser Eindruck zeigte sich jetzt stärker, als sie erwartet hatte. Beim Fortgehen begleitete sie Christiane bis zur Thür.

Auf dem engen Vorflur wandte sich Rahel Ffrench zu ihr um und sie mit einem langen Blick vom Kopf bis zu den Füßen messend, sagte sie: „Ich glaube, ich habe Sie schon früher einmal gesehen.“

„Sie wissen es, daß Sie mich gesehen haben“, entgegnete das junge Mädchen.

„Ich habe Sie auf dem Continent gesehen. Es war in Paris, wo Sie sich mit Ihrer Mutter damals aufhielten. — Ihre Wohnung lag der unsrigen gegenüber. Ich pflegte die Leute zu beobachten, die dort ein- und ausgingen. Sie haben mit Ihrer Mutter große Aehnlichkeit.“

Damit ließ sie sie stehen, ohne sich nur noch einmal nach ihr umzusehen, und verließ das Haus, als sei kein lebendes Wesen hinter ihr — oder als habe sie wenigstens vergessen, daß ein solches hinter ihr sei.

(Fortsetzung folgt.)

sammenstellung des Ergebnisses der Wahlen in den zwei Bezirken beschäftigt war, in denen Gambetta als Candidat auftrat. Die Menge war lebhaft bewegt und unterhielt sich angelegentlich über diejenigen Ergebnisse, welche nach und nach von den einzelnen Sectionen bekannt gegeben wurden. Die Nachrichten lauteten Anfangs günstig für die Anti-Opportunisten, die darob in lebhafte Freude ausbrachen und Tony Revillon, der sich in der Nähe des Platzes in einem Kaffeehause befand, hochleben ließen. Gegen 10 Uhr verbreitete sich die Nachricht, Gambetta sei im ersten Wahlkreise mit 225 Stimmen Mehrheit gewählt, im zweiten dagegen müsse eine Stichwahl stattfinden. Unter den Feinden Gambetta's gab sich nunmehr große Freude kund, bis um 10¼ Uhr die Nachricht verlautete, Gambetta habe mit einer Stimme über Tony Revillon gesiegt. Die Gegner des Kammerpräsidenten verfielen der größten Niedergeschlagenheit; mehrere Arbeiter schrieen „Kaiser Gambetta ist gewählt", andere „Gambetta wird nichts für die Arbeiter thun." Die Opportunisten ließen Gambetta hochleben und zum Zeichen ihrer Freude Schwärmer und Raketen in die Lüfte steigen. Die Erörterung war überall außerordentlich lebhaft, indessen herrschte vollkommene Ruhe, und Ausschreitungen kamen nicht vor. Gegen halb 11 Uhr begab sich der Maire von Belleville zu Gambetta und theilte ihm das Ergebniß der Wahl mit. Im ersten Wahlkreise erhielt Gambetta von 8904 abgegebenen Stimmen 4519; Sigismond Lacroix bekam 3536. Im zweiten Wahlkreise wurden 10 046 Stimmen abgegeben, von denen Gambete 4895, Tony Revillon 4116 erhielt. Gambetta hat mit einer Stimme Mehrheit gesiegt. — Um Mitternacht waren die Boulevards und selbst viele entlegnere Straßen noch immer von Neugierigen besetzt, die auf die Bekanntmachung der Einzelheiten aus dem Wahlkampfe warteten.

Rußland.

* Die Staatsforsten am Ural in den Provinzen Perm und Viatka sollen besser ausgenutzt werden; so ist befohlen und um den Befehl zu vollziehen — schreibt man der „Weser Ztg." — muß man natürlich Pferde haben zum Holztransport; das Wohl des Ganzen fordert die Hingabe des Einzelnen und deshalb wurden jüngst die Pferde der Bauern in jedem größeren Flecken gemustert, alle tauglichen einfach behalten, ohne daß die Beraubten die geringste Entschädigung erhielten. Eine Deputation wagte es, sich zum Zaren nach Kostroma zu stehlen und diesen um Hilfe und Ersatz zu bitten; darauf erfolgte auch die Entsendung eines Beamten aus Moskau zur Untersuchung; der brave Mann reiste ab, durchforschte emsig die Kassenbücher der Districte, berichtete darüber nach Petersburg, dehnte im Pflichteifer seine Reise sogar bis nach Kasan aus und ist seither verschwunden, mit ihm auch ein enormer Betrag, den die Regierung nach Perm zum Ankaufe der Pferde geschickt hatte und über dessen Vorfinden der Hr. Inquisitor jedenfalls fälschlicher Weise, weiß Gott unter welchen Umständen, noch quittirt hatte. Vielleicht ist aber auch ein anderes Verbrechen, an dem Beamten selbst begangen, nicht ausgeschlossen, denn Aehnliches scheint in einem Städtchen des frühern Districts Orenburg vorzuliegen, wo ein, wegen der Aufhebung der Verwaltung mit der Kassenrevision beauftragter höherer Offizier früh Morgens mit Arsenik vergiftet vorgefunden wurde, während gleichzeitig das die Bücher bergende Lokal — leider — total abbrannte. Das ist sehr einfach und dabei auch national-russisch.

Amerika.

* Wie aus Washington unterm 18. August gemeldet wird, sind zum Zwecke der Abhilfe des bisherigen Aemter-Beutesystems die gegenwärtigen Cabinetsmitglieder wiederholt zur Berathung zusammengetreten, und man hat sich vorläufig über folgende Punkte so ziemlich geeinigt: 1. Alle öffentlichen Aemter der Vereinigten Staaten sollen unter den einzelnen Unionsstaaten, Territorien und dem District von Columbia im Verhältnisse zu ihrer Bevölkerung vertheilt werden; jeder so zu einem Amte vorgeschlagene Candidat soll ein Einwohner des Staates oder des Territoriums sein, von dem er in Vorschlag gebracht wird; 2. jeder Staat oder jedes Territorium soll eine Prüfungscommission ernennen, die zu gewissen Zeiten in einer Stadt zusammentritt, um die betreffenden Candidaten nach ihren Fähigkeiten, ihrem Charakter oder sonstigen Eigenschaften zu prüfen, die sie für ein öffentliches Amt empfehlen; 3. jede so geprüfte Person soll sich noch einem besondern Examen unterziehen, bevor sie von dazu berechtigten Ober-Beamten in ihre Amtsstellung eingeführt wird. Alle diese Bestimmungen sollen durch ein Gesetz sanctionirt werden. — Selbstverständlich bilden vorstehend genannte Punkte nur die allgemeinen Umrisse zu einem, den Civildienst regelnden Gesetze.

* Die Fenier von O'Donovan Rossa's „United Irishmen Dynamite Wing" halten geheime Sitzungen in Newyork. Es unterliegt keinem Zweifel, daß seit der Höllenmaschinenenthüllung die Zeichnungen für den „United Irishmen"-Scharmützelfond bedeutend zugenommen haben. O'Donovan Rossa deutet jetzt ein rasches Vorgehen an und erklärt, daß die Operationen der Scharmützelbande so geleitet werden würden, daß England nicht eher wissen wird, wo es getroffen werden soll, bis der Streich fällt.

Danzig, den 24. August.

* **[Telegraphisches Wetter-Prognostikon der deutschen Seewarte für Mittwoch, den 24. August.]** Ruhiges Wetter mit zunehmender Bewölkung, nachher etwas Regen und kühler.

* Wie uns nachträglich mitgetheilt wird, hat das Programm für die zehnte Abgeordneten-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine und die 23. Haupt-Versammlung des westpreußischen Architekten- und Ingenieur-Vereins inzwischen noch eine Erweiterung erfahren. Auf Vorschlag des ostpreußischen Architekten- und Ingenieur-Vereins sollen sich an den Besuch der Marienburg noch weitere Excursionen anschließen, und zwar wird beabsichtigt, nach dem Festmahle im Conventsremter des Schlosses am Abend des 31. August nach Elbing zu fahren, von dort am folgenden Tage (1. September) eine Fahrt nach den geneigten Ebenen des oberländischen Kanals zu unternehmen, von dort sich Abends direct nach Königsberg und am 2. September von Königsberg nach Pillau zur Besichtigung der dortigen Hafen-Anlagen zu begeben.

* Zur Verminderung des Schreibewerks hat der Landwirthschaftsminister die Provinzialregierungen ermächtigt, vom nächsten Rechnungsjahre ab die zur Zahlung aus den Fonds des Forstetats für Wittwen und erwachsene Kinder verstorbener Forstbeamten auf Zeitdauer bewilligten fortlaufenden Unterstützungen bei Ablauf der Bewilligungsfristen nach bewirkter Feststellung der fortdauernden Hilfsbedürftigkeit und Würdigkeit den betreffenden Personen ohne vorgängige Berichterstattung und mit Vorbehalt des Widerrufs unter den Bedingungen der ersten Bewilligung auf bestimmte Zeit (etwa 3 bis 5 Jahre) selbstständig weiter zu bewilligen, jedoch nur bis zur Höhe des bisher gewährten Betrages. Neu hinzutretende fortlaufende Unterstützungen und Erhöhung der bisher bewilligten Beträge, sowie Kindererziehungsgelder werden auch ferner der ministeriellen Bewilligung vorbehalten.

* Ueber die Störungen, welche das in den letzten beiden Wochen sehr unbeständige Wetter dem flotten Fortgange der Erntearbeiten entgegengesetzt hat, wird aus verschiedenen Gegenden Klage geführt, am lebhaftesten aus den Küstengegenden und aus Ostpreußen. In den westpreußischen Kreisen rechts der Weichsel hat, wie der „Ges." berichtet, die ungünstige Witterung keine allgemeine Verbreitung gehabt und darum weniger geschadet. Im Kulmer Land ist die Ernte im Allgemeinen als glücklich beendet anzusehen.

* Das hiesige Schiff „Betty", Capt. A. O. Bendrat, ist nach einer stürmischen Fahrt von Antwerpen aus in Buenos-Ayres glücklich angekommen.

* Hr. v. Minnigerode sucht in der letzten Nummer der Berliner „Germ." die Behauptung eines Führers der Centrumspartei im Elbing-Marienburger Wahlkreise, daß er versprochen, „das preußische Ministerium zu einem Ausgleich mit Rom zu zwingen", aber nicht Wort gehalten habe, zu widerlegen. Er bekennt allerdings, daß er das mit dem betreffenden Herrn bei der Bewerbung um dessen Unterstützung vor 3 Jahren Verhandelte dem Wortlaute nach nicht mehr im Gedächtniß habe. Dann sagt Hr. v. M.: „Ich hebe aber mit Bestimmtheit hervor, daß ich mich damals gegen meine frühere Schlußabstimmung zu Gunsten des Civilstandsgesetzes, weiter gegen Aufhebung, aber für Revision der sogenannten Maigesetze ausgesprochen und zugleich von meinem conservativen Standpunkte aus bereit erklärt habe, mit dahin zu wirken, daß das preußische Ministerium zu der Anbahnung eines Ausgleichs mit Rom bestimmt werde." Weitergehende Zugeständnisse stellt Hr. v Minnigerode in Abrede.

Merkwürdig wäre es übrigens, wenn Hr. v. Minnigerode bei seinem Vortrage in der Marienburger Versammlung vom 14. August auch an seine Verdienste um das Zustandekommen der Weichselstädtebahn erinnert hätte, wie dies aus dem Bericht der conservativen „Elbinger Ztg.", die seine Candidatur entschieden vertritt, freilich entnommen werden muß. Daß diese Bahn jetzt gebaut wird, ist bekanntlich lediglich eine Folge der vorjährigen Mißernte, welche die Staatsregierung zwang, von der Bedingung der unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens durch die betheiligten Kreise Abstand zu nehmen. Ob die Bahn bei dem Festhalten jener von den Kreisen als unerfüllbar bezeichneten Bedingung zu Stande gekommen wäre, ist mindestens sehr fraglich. Die freiconservativen Abgg. Herwig und Dr. Wehr traten deshalb im Verein mit dem Abg. Rickert im Abgeordnetenhause entschieden dafür ein, daß den betheiligten Kreisen aus Staatsmitteln ein Zuschuß zu den Grunderwerbskosten gezahlt werde, indem sie darlegten, daß die von der Staatsregierung gestellte Bedingung ohne den wirthschaftlichen Ruin der betreffenden Kreise unerfüllbar sei. Unter ihren Gegnern befand sich namentlich Hr. v. Minnigerode, der zweimal gegen jenen, auch zu Gunsten seines Wahlkreises Marienburg gestellten Antrag sprach und wesentlich mit dazu beitrug, daß sich der Bau dieser Bahn um beinahe ein Jahr verzögerte. Hoffentlich ist dieser Vorgang Hrn. v. M. noch genauer im Gedächtniß und dann wäre es in der That merkwürdig, wenn Hr. v. M. in Marienburg auch die Weichselstädtebahn mit auf das Conto seiner parlamentarischen Erfolge geschrieben haben sollte.

* Gumbinnen, 22. August. Der bisherige hiesige Regierungspräsident v. Schlieckmann hat an die städtischen Verwaltungen seines Bezirks ein Rescript erlassen, in welchem er das bedeutende Anwachsen der Communalsteuern in den Städten beklagt und nach dieser Richtung hin eine Aenderung verlangt. Das Rescript wünscht, daß die Communalsteuern in der Form reiner Zuschläge zu den Staatssteuern aufgebracht werden und daß außer der Klassen- und Einkommensteuer auch die Grund- und Gebäude- und die Gewerbesteuer mit solchen Zuschlägen belegt werden. (Fürst Bismarck klagte bekanntlich einmal im Parlament umgekehrt über die zu hohe Belastung des Grundbesitzes und über die hohen Zuschläge zu den Staatssteuern!) In dem Rescript erkennt übrigens Hr. v. Schlieckmann an, daß einen wesentlichen Theil der hohen Communalbudgets die von den Städten zu leistenden Kreisabgaben bilden. Sie stellen, wie hervorgehoben wird, oft ⅓ bis ½ des gesammten Ausgabe-Etats dar: Das Rescript verlangt von den städtischen Communen, daß sie diese Abgaben aus den eigentlichen Communal-Etats ausscheiden und sie als besondere Abgaben direct von den Censiten erheben.

Vergleichende wöchentliche Sterblichkeits-Statistik einer Anzahl grösserer Städte.

31. Jahreswoche vom 7. bis 13. August 1881.

Städte.	Einwohnerzahl per Tausend.	Zahl der Todesf. ohne Todtgeb. zusammen	unter 1 Jahr.	Todesfälle per Jahr auf 1000 Lebende.	Blattern.	Masern.	Scharlach.	Diphterie und Croup.	Keuchhusten	Unterleibs-Typhus.	Darmkatarrhe und Brechdurchfälle.	Flecktyphus.	Cholera.	Bemerkungen.
Berlin	1124	768	414	35,5	1	1	15	21	8	6	251	—	—	
Hamburg	416	232	106	29,0	—	3	2	5	6	1	57	—	—	
Breslau	273	226	128	43,1	—	—	4	1	1	1	70	—	—	
München	230	172	97	38,9	—	1	3	7	4	—	59	—	—	
Dresden	220	151	83	35,7	—	—	1	1	—	1	36	—	—	
Leipzig	152	94	60	32,2	—	—	—	1	1	—	47	—	—	
Köln	145	83	40	29,8	—	1	11	—	—	—	9	—	—	
Königsberg	141	84	57	31,6	1	—	—	3	2	1	35	1	—	
Frankfurt a. M.	140	43	14	16,0	—	—	—	—	3	—	14	—	—	
Hannover	123	53	35	22,4	—	—	—	1	1	—	14	—	—	
Bremen	114	48	29	21,9	—	1	2	—	—	—	10	—	—	
Danzig	109	48	17	23,0	—	—	—	—	—	1	10	—	—	
Stuttgart	106	40	22	19,5	—	—	—	—	—	1	11	—	—	
Strassburg i. E.	104	82	49	40,8	—	4	1	7	1	—	35	—	—	
Nürnberg	100	56	23	29,0	—	—	3	1	—	—	20	—	—	
Barmen	96	45	15	24,4	—	—	1	1	—	1	8	—	—	
Magdeburg	97	81	52	43,3	—	1	—	3	2	—	25	—	—	
Altona	91	50	27	28,6	—	—	1	—	2	—	19	—	—	
Elberfeld	96	26	7	14,1	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
Düsseldorf	95	65	39	35,4	—	—	1	4	—	—	26	—	—	
Stettin	92	59	35	33,4	—	—	3	3	2	1	22	—	—	
Aachen	86	63	33	38,2	—	—	—	3	—	1	9	—	—	
Chemnitz	95	88	59	48,1	—	—	1	—	1	—	5	—	—	
Braunschweig	73	38	14	27,2	—	4	—	—	—	—	9	—	—	
Mainz	61	32	18	27,1	—	—	—	—	1	—	9	—	—	
Kassel	58	27	10	24,1	—	—	—	—	2	—	3	—	—	
Carlsruhe	50	26	14	27,0	—	—	1	—	—	—	9	—	—	
Mannheim	53	33	19	32,1	—	1	—	—	1	1	8	—	—	
Darmstadt	49	24	6	25,3	—	—	2	—	—	1	3	—	—	
Wiesbaden	50	19	8	19,7	—	—	1	—	—	—	3	—	—	
London	3,830	1578	546	21,5	29	48	57	27	22	19	231	3	—	
Paris	2,091	1138	233	28,3	25	18	11	8	34	38	184	—	—	
Wien	731	380	137	27,0	8	—	8	5	2	—	62	—	—	
Prag [1])	261	152	46	30,3	—	1	2	—	3	1	24	—	—	
Bukarest	200	82	28	21,3	—	1	—	5	—	1	21	—	—	
Odessa [2])	184	135	74	38,1	—	—	—	2	—	—	43	—	—	
Kopenhagen	235	77	21	17,2	—	—	6	2	1	—	13	1	—	
Basel	62	33	18	27,6	—	2	—	—	—	—	17	—	—	
Pest [3])	378	292	116	40,2	6	1	3	6	3	4	91	7	—	
Brüssel [4])	165	74	31	23,3	—	1	—	—	—	—	23	—	—	
Petersburg [5])	669	640	176	49,7	5	5	17	18	1	46	149	15	—	
Warschau	380	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Barcelona	267	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Madrid [6])	400	293	97	38,0	5	17	2	5	1	—	25	9	—	

[1]) Incl. Vororte. [2]) Bis 6. August. [3]) Bis 6. August. [4]) Bis 6. August. [5]) Bis 6. August. [6]) Bis 19. Juni.

Vermischtes.

Berlin. Im 6. Berliner Wahlkreise ist nun von den Antifortschrittlern der zweite „alleinige" Candidat proclamirt worden. Eine am Sonnabend abgehaltene Versammlung antifortschrittlicher Wähler hat den Obermeister der hiesigen Drechsler-Innung, Herrn Meyer, definitiv zum Candidaten des sechsten Wahlkreises nominirt. Herr Meyer entwickelte sein politisches Programm in der Versammlung wie folgt: „Ich halte die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck im Allgemeinen für den Handwerker, Arbeiter und kleinen Gewerbetreibenden für segensvoll und werde dieselbe unterstützen. Daß ich stets zur conservativen Partei gehört habe, beweist die Thatsache, daß ich schon seit vielen Jahren königlicher Hoflieferant bin. Ich erachte es für nothwendig, daß die Judenfrage baldigst eine gesetzliche Regelung erfährt und zwar dahin, daß die Juden von allen öffentlichen Lehrämtern, von allen obrigkeitlichen Aemtern, also einschließlich der Communalämter und vornehmlich aus den städtischen Schulverwaltungen entfernt werden. Auch bin ich gegen die Zulassung der Juden zum Richterstande. Meinen Standpunkt zur kirchenpolitischen Frage kann ich Ihnen hier nicht ohne Weiteres sagen. Jedenfalls aber bin ich für den kirchlichen Frieden. Allein ich kann als Handwerksmeister nicht au fait sein, um über alle Fragen sofort bündige Antwort geben zu können. Die Gelehrten schlagen ja auch sehr häufig erst die Bücher nach, ehe sie eine Antwort ertheilen; ich habe nun mein Buch, in dem ich über diese Frage nachlesen kann, nicht mitgebracht". Auf eine Frage, wie sich der Candidat zu den indirecten Steuern verhalte, antwortete derselbe: „das ist eine sehr heikle Frage; wenn mein Wassermesser z. B. 30 Kubikmeter anzeigt und ich für 80 Kubikmeter bezahlen muß, ist das eine directe oder eine indirecte Steuer? (Rufe: Eine indirecte!) Nein, eine directe Steuer, denn sie berührt ganz direct den Geldbeutel! Eine solche Steuer ist Diebstahl! Das sacken die Juden ein.!" — Sehr lieblich waren die Enthüllungen des Herrn Prof. Brecher, der bei seinem Berichte über die Thätigkeit des antifortschrittlichen Centralwahlcomités auch erwähnte, daß bei einer der letzten Comitésitzungen Hr. Ruppel gebeten werden mußte, die Thür von draußen zuzumachen. Hr. Ruppel aber scheint die Abschlachtung durch seine eigenen Freunde nicht vertragen zu können, deß ist eine Rohrpostkarte Zeuge, welche die „Antisemitenliga im 6. Wahlkreise" dem antifortschrittlichen Professor als Albumblatt zugesandt hat. Der Ruppel'sche haut-gout, welcher aus jeder Zeile dieser Karte dem Empfänger entgegenduftet, steigert sich bis zum Kloaken-Odeur, und „Bornirtheit", „Unverschämtheit", „Landesverrath" sind die Ehrendiplome, die Hr. Prof. Brecher von seinem „lieben Mitkämpfer" annehmen muß.

* Gutem Vernehmen nach ist es nunmehr beabsichtigt, die seit 13½ Monaten zwischen Bebra und Berlin in den mitteldeutschen Tagesschnellzügen Nr. 3 und 4 coursirenden Restaurations-Salonwagen, welche sich vortrefflich bewährt haben und den ungetheilten Beifall des reisenden Publikums finden, bis, resp. von Frankfurt a. M. durchzuführen, um damit nicht nur den Wünschen des letzteren zu genügen, sondern auch den in der Dresdener Sommerfahrplanconferenz seitens der Verwaltungen der Berlin-Anhaltischen, der Thüringischen und der Bergisch-Märkischen Bahn eingebrachten Anträgen zu entsprechen. Herr Regierungsrath Seebald von der königl. Eisenbahndirection zu Frankfurt a. M. hat bereits vorgestern den Betrieb in den Restaurationswagen einer genauen Besichtigung unterworfen und sich über alle Einzelheiten genau informirt. Weiter verlautet, daß Verhandlungen im Gange sind, welche auf die Einstellung der Restaurations-Salonwagen in bestimmte Tagesschnellzüge auch der Strecke Frankfurt a. M.-Heidelberg-Karlsruhe-Basel et vice versa abzielen.

* Ueber Wagner's „Parsifal" erfährt das „Deutsche Tagebl.", daß in Bayreuth die Hauptprobe im Sommer 1882 am 22. Juli und die beiden ersten Aufführungen am 26 und 28. Juli nur vor den Patronen stattfinden. Das antisemitische Blatt fügt dieser positiven Nachricht Folgendes bei: „Wie verlautet, ist nicht Josef Rubinstein mit der Herstellung des Klavierauszugs betraut, sondern der junge ausgezeichnete Musiker Humperdink. Es hat diese Nachricht eine gewisse Befriedigung in den wagnerianischen Kreisen hervorgerufen, — der „Parsifal" ist doch nun einmal sozusagen ein „christliches Drama" — Der Sturz des Wagner'schen Günstlings Josef Rubinstein, der sich zuerst von dem judenfeindlichen Meister recht übel behandeln ließ und sich dann glücklich schätzte, demselben allerlei Handlangerdienste erweisen zu dürfen, wird die Juden so wenig betrüben wie die Christen. Was nun Engelbert Humperdink betrifft, dem die Ehre zu Theil wird, den Klavierauszug des „christlichen Dramas" herzustellen, so wollen wir nur beiläufig bemerken, daß dieser junge Musiker der Wohlthaten zweier von Juden in's Leben gerufenen Stiftungen theilhaftig wurde; er war Stipendiat der hiesigen Mendelssohn-Stiftung und erhielt erst kürzlich den Preis von 4500 ℳ aus der Meyerbeerstiftung. Das Judenthum in der Musik hat also immerhin einen gewissen Antheil an der künstlerischen Erziehung und Förderung dieses Wagnerschülers, der an dem christlichen Drama mitarbeiten darf. Sollte aber der Meister die Absicht haben, jedes jüdische Element von dem christlichen Drama fern zu halten, so hätte er vor Beginn der Arbeit die ganze Erfindung aus dem Parsifal ausmerzen müssen, denn nach Wolfram von Eschenbachs eigner Angabe nahm dieser „die Mär von dem Gral" aus den Aufzeichnungen des Flegetonis, der aus israelitischem Geschlecht stammte. Der christlich-germanische Meister in Bayreuth hat somit die Gralsage, oder die Stoffe zu den christlichen Dramen „Lohengrin" und „Parsifal" einem Juden zu danken.

* Eine höchst interessante Neuigkeit aus Oelheim findet sich in der „Magd. Ztg." Das genannte Blatt hat einen zuverlässigen Sachverständigen nach Oelheim gesendet, um die dortige Lage zu constatiren, und erhält nun aus Peine, 20. August, folgende Notiz: Ich beeile mich, Ihnen als Wichtigstes mitzutheilen, daß das Bohrloch Nr. 3 von Mohr bei Weitem nicht mehr die Erträge liefert, wie vor 11 Tagen. Mit einem zweiten Augenzeugen kam ich auf das Resultat, daß Nr. 9 jetzt nicht viel mehr liefern kann, als Nr. 15 der Deutschen Bohrgesellschaft. Herr Mohr, der bei der neuen Gründung stark betheiligt ist, hat in der letzten Zeit wiederholt alle Zweifel an der Ertragsfähigkeit des Bohrlochs Nr. 3 als falsch bezeichnet; man darf darauf gespannt sein, was er der obigen Nachricht der „Magd. Ztg." gegenüber erklären wird.

* In der W. „Dtsch. Z." war die vor Kurzem erfolgte deutsche Uebersetzung eines vortrefflichen Romans Victor Cherbuliez': „Der Verlobte des Fräuleins von Saint-Maur" besprochen worden. Der Verfasser jenes Aufsatzes hat nun ein Schreiben des berühmten in Paris weilenden Autors erhalten, in welchem derselbe für die ihm von der „Deutschen Zeitung" gezollte Anerkennung in liebenwürdigen Worten seinen Dank ausspricht. Der Schluß des Briefes ist so interessant und charakteristisch, daß wir uns verpflichtet fühlen, denselben unsern Lesern mitzutheilen: Victor Cherbuliez schreibt: „Erlauben Sie mir dem Ausdrucke meiner Erkenntlichkeit einen Protest gegen den Tadel anzuschließen, den Sie im Schlusse Ihres Aufsatzes gegen mich erhoben haben. Es ist sicher, daß ich, so sehr ich auch die Geschicklichkeit und das Genie des Herrn v. Bismarck bewundere, doch an seiner Politik wenig Geschmack finde und gewisse Ergebnisse derselben beklage. Allein, wie sollte es mir möglich sein, Deutschland zu hassen? Ich habe in früherer Zeit zwei Jahre lang zwei seiner Universitäten besucht. Ich lese unausgesetzt seine Schriftsteller, seine Denker, seine Geschichtsschreiber, seine Dichter und wenn man aus meinem armen Kopfe Alles entfernte, was diese mich gelehrt haben, würde mein Mobilior — das versichere ich Sie — sehr gelichtet erscheinen und das Haus zur Hälfte leer stehen." — Wir nehmen von dieser loyalen Erklärung mit Genugthuung Akt. Der Verfasser des betreffenden Aufsatzes, der aus gewissen Aeußerungen der Personen des Romans auf eine Deutschland nicht übermäßig günstige Gesinnung schließen wollte, bekennt mit aufrichtigem Vergnügen, daß er Unrecht gehabt. Wenn Victor Cherbuliez seinen Helden vorführt, der sich in der Kriegs-Gefangenschaft zu Königsberg befindet und den ewig grauen Himmel dieser Stadt beschreibt, „qui semblait parler allemand", wenn er ferner die Belagerer von Paris mit einigen schärferen Ausdrücken schildert, so lag allerdings die Versuchung nahe, darin eine Animosität zu erblicken, von welcher wir indeß jetzt wissen, daß sie sich nicht gegen ein Volk, sondern lediglich gegen eine Politik richtet.

Mainz. Bezüglich des Vorfalles in Kettenheim, wo kürzlich ein Wirth von einer Zigeunerin erstochen worden ist, erfährt der „Rhein. Cour.", daß die Angelegenheit einen für die angeschuldigten Zigeuner günstigen Verlauf nimmt. Durch die während der Untersuchung vernommenen Zeugen ist nämlich festgestellt worden, daß die eigentlichen Urheber des Streites nicht die Zigeuner, sondern die in dem Wirthshause anwesenden Bewohner des Ortes Kettenheim waren. Von einem dieser Leute wurde dem Zigeunermädchen, daß sich keine Uebergriffe gefallen lassen wollte, mittelst eines Dreschflegels ein wuchtiger Hieb versetzt. Erst nach dieser Mißhandlung holte das Mädchen ein sogenanntes Schnitzmesser herbei und führte aus Nothwehr den tödtlichen Streich.

* Aus Bern wird der „B. Ztg." berichtet: Ein gräßliches Unglück hat sich auf der Straße von Chamounix nach Martigny ereignet, zwischen dem Dorfe Vallorcines und dem Hotel Barberine. Ein Herr Brockmann von Biesen in Holland fuhr mit zwei Damen nach Martigny, als plötzlich in Folge anhaltenden wolkenbruchartigen Regens die Straße einstürzte und Wagen, Pferde und Reisende in dem zum Strome angeschwollenen Waldbache, genannt das „Schwarze Wasser" verschwanden. Der Kutscher, welcher die Pferde führte, konnte sich durch einen Seitensprung retten. Bis gestern hat man nur die Leiche einer der Damen aufgefunden.

* Das polytechnische Institut in London soll am 27. ds. geschlossen werden. Das Directorium der Anstalt fand es für nothwendig, den Actionären zu empfehlen, entweder neue Fonds zu zeichnen oder die Gesellschaft aufzulösen. Man wählte letzteres Verfahren, und die wissenschaftlichen Apparate des Instituts werden verkauft oder versteigert werden.

Paris, 19. August. Heute Abend — schreibt man der „P. Z." — hatte ich Gelegenheit, den zweiten Act aus Gounods „Margarete", welcher von der Großen Oper zur elektrischen Ausstellung telephonirt wurde, mit anzuhören. Ich bin überrascht, entzückt, weiß gegenwärtig kaum, ob ich geträumt oder aber in Wirklichkeit gehört habe. Sobald man zwei Telephone von Ader, die mit auf der Bühne der Oper angebrachten „Transmittern" verbunden sind, an beide Ohren hält, glaubt man auf einem bevorzugten Platze dicht vor der Bühne zu sitzen. Die Wiedergabe ist vollkommen; Soli, Duette, Terzette, Chöre mit vollem Orchester vom leisesten Piano zum stärksten Fortissimo wurden mit wunderbarer Deutlichkeit und allen Nüancen wiedergegeben. Der einzige Unterschied ist der, daß das durch das Telephon Uebermittelte etwas matter klingt als die wirkliche Musik. Die gesungenen Worte waren ganz deutlich zu verstehen.

— Dem kürzlich verstorbenen verdienstvollen Aegyptologen Mariette-Bey wird in seiner Vaterstadt Boulogne ein Denkmal gesetzt werden.

Danziger Standesamt.

23. August.

Geburten: Arb. Julius Bartsch, T. — Handelsmann Isidor Horwitz, S. — Invalider Unteroffizier Michael Dyran, T. — Schlossergesell Lorenz Martin Barduhn, S. — Arb. Carl Schmidt, T. — Bahnwächter Josef Targaczewski, T. — Militär-Anwärter Wilhelm Krauledat, T. — Kutscher Josef Kaszubowski, T. — Diener Wilhelm Koschnick, S. — Gärtner Albert Bauß, T. — Kaufmann Carl Robert Weichbrodt, S. — Königl. Seelootse Johann C. Recht, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Schlossergeselle Carl Friedrich Wilhelm Reetz hier und Marie Louise Anna Dorothea Müllerke. — Maurergeselle Ernst Wilhelm Friedrich Radtke und Emilie Franziska Neumann. — Baumschulenbesitzer Franz August Ratbke und Lilla Amalie Constanze Römer. — Töpfergeselle Friedrich Wilhelm Robert Bothe und Wilhelmine Johanna Loepke.

Heirathen: Arbeiter Josef Zimmermann und Marie Elise Sach. — Büchsenmacher Eugen August Eichler in Posen und Julianne Maria Emmely Holz hier.

Todesfälle: S d. Arb. Joh. Eduard Santowski, 1 T. — T. d. Kutschers Josef Kaszubowski, 10 M. — Ww. Auguste Paazig, geb. Peters, 64 J. — T. d. Arb. Anton Schulz, 6 J. — Ww. Catharina Amalie Ruth, geb. Blank, 51 J. — T. d. Schuhmachermstrs. Julius Ketterling, 3 J. — S. d. Schlosserges. Adalbert Matriciani, 3 M. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 23. August.

		Crs. v. 22.			Crs. v. 22
Weizen, gelb			Ung.4% Gold-rente	79,20	79,10
Sept.-Okt.	230,25	227,00	II.Orient-Anl	61,80	61,80
April-Mai	225,00	225,00	1877erRussen	94,40	94,50
Roggen			1880er „	75,80	75,90
Sept.-Okt.	175,00	175,50	Berg.-Märk. St.-Act.	124,70	124,20
April-Mai	165,00	166,00	Mlawka Bahn	102,10	102,20
Petroleum pr. 200 ℔			Lombarden	257,00	255,50
Sept.-Okt.	24,00	24,00	Franzosen	637,00	637,50
Rüböl			GalizierSt.-A	144,20	144,00
Sept.-Oct.	56,60	56,60	Rum.6%St.-A	103,80	104,10
April-Mai	57,20	57,30	Cred.-Actien	637,00	638,00
Spiritus loco	59,60	60,50	Disc.-Comm.	232,70	232,50
Aug.-Sept.	58,60	59,00	Deutsche Bk.	176,50	176,10
4% Consols	102,10	102,10	Laurahütte-Actien	118,70	118,00
3½% westpr. Pfandbr.	92,70	92,60	Oestr. Noten	174,40	174,35
4% westpr. Pfandbr.	101,80	101,80	Russ. Noten	219,00	218,65
			Kurz Warsch.	218,20	218,10
4½% westpr Pfandbr.	104,40	104,40	Kurz London	20,50	20,495
			Lang London	20,35	20,36

Fondsbörse: fest.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. August. — Wind: WNW.
Angekommen: Colberg (SD.), Sommer, Colberg, leer.
Gesegelt: Nor, Andreasen, Bordeaux, Holz.
Im Ankommen: 1 Ever.

Schiffs-Nachrichten.

Stralsund, 22. August. Der Ewer „Catharina", von Harburg mit Superphosphat nach Stralsund ist bei Twielenfleeth auf der Elbe gestrandet. Das Schiff soll bereits durchgebrochen sein. Näheres unbekannt.

Fremde.

Englisches Haus. Simony a. Königsberg, Civil-Ingenieur. v. Chmielewski a. Rosenberg, Amtsrichter. Frhr. v. Heyknitz a. Berlin, Student. Ulrich a. Neudorf, Rittergutsbesitzer. Kreutzmann a. Barmen, Nathan a. Hamburg, Brinkmann a. Königsberg, Schlee a. Hamburg, Kaufleute.

Walter's Hotel. Temsky nebst Gemahlin aus Baara bei Breslau, Rittergutsbesitzer. Dr. Schütz nebst Gemahlin a. Königsberg, prakt. Arzt. Eichling nebst Gemahlin a. Berlin, Lieutenant. Brueger nebst Gemahlin a. Stuhm, Amtsgerichts-Secretär. Putz nebst Frl. Schwester a. Breslau, Buchhändler. v. Klitzing a. Gumbinnen, Reg.-Secretär. Sasse a. Berlin, Salz a. Remscheid, Weugatz a. Berlin, Fricke a. Meran, Klauser a. Nakel, Kaufleute.

Hotel du Nord. Baron v. Karvat n. Gemahlin a. Polen. Reinstein n. Familie, v. Fuhrmann n. Fam. a. Warschau. v. Donimirski n. Gemahlin a. Bugwalde. Nicolay a. Bodi, Inspector. Ancker a. Memel, Capitän. Kuckein a. Braunsberg, Alterthum a. Magdeburg, Kaufl.

Hotel de Berlin. Nauen n. Gemahlin a. Rosenberg, Rechtsanwalt. Smorodinoff a. Rußland, Lehrer. Winicke a. Wittomin, Gutsbesitzer. Blum a. Elbing, Cohn a. Berlin, Löwin a. Bromberg, Könnemann a. Neuß, Knobel a. Erfurt, Stock a. Leipzig, Wehrmann a. Bayern, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Rahn n. Gemahlin a. Pr. Holland, Rentier. Rahn n. Gemahlin a. Pr. Holland, Mühlenbesitzer. Holtzkamm a. Kempen, Rittergutsbesitzer. Sophie v. Koscialkowska n. Tochter a. Wilna. Suschke n. Gemahlin a. Pr. Holland, Schreier a. Flensburg, Uhle a. Aken, Eickmeyer, Lappe a. Dresden, Pindikowski a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Bindemann a. Schlesien, Bauter a. Berlin, Kähler a. Berlin, Strey a. Schievelbein, Werner a. Gnogau, Kaufleute. Eichler a. Hamburg, Krüger a. Magdeburg, Rentiers. Gehlert a. Rüdesheim, Mollhies a. Schweden, Capitän. Krüger a. Stolp, Zahn-Arzt. Pfeil a. Fahrwasser, Beamter.

Korb's Hotel. Stielmann a. Konitz, Gutsbesitzer. Pelak a. Kulm, Apotheker. Frl. Michalski a. Brieg. Frau Dr. Novena a. Brieg. Eldred a. Königsberg, Artist. Späte, Prorock, Beety a. Bromberg, Jsecke, Nipkow, Herrmann a. Lauenburg, Hirschfeldt a. Culm, Bendikowski a. Flatow, Kaufleute.

Korb's Hotel. Castiner a. Putzig, Gerichts-Secretär. Naumann a. Berlin, Referendar. Pickert a. Halberstadt, Albrecht a. Berlin, Gebr. Gôrendt a. Neustadt, Süß a. Berlin, Kaufleute.

Kinder's Hotel. v. Szremowier nebst Familie a. Grafschaft Wopitz, General. v. Blagoweschewski a. Warschau, Professor. Nolde n. Frl. Schwester a. Bromberg, kgl. Eisenbahn-Betriebs-Secretär. Dallmer a. Hamburg, Berner a. Berlin, Grand a. Heidelberg, Böhmer a. Breslau, Ernst a. Görlitz, Klinken a. Rußland, Horn a. Elbing, Kaufleute.

Klinkisch a. Bromberg, Eisenbahnsecretär. Engel a. Bromberg, Landwirth. Müller a. Warschau, Hüttenmeister. Brommund a. Marienwerder, Ziegeleibesitzer. Hahn n. Gemahlin a. Stargard, Kaufmann.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Die Beerdigung des Herrn **Otto Heinrich Pohl** findet Donnerstag, d. 25. Aug, 9¾ Uhr Morgens, vom Leichenhause des St. Trinitatis-Kirchhofes nach dem neuen Kirchh. v. St. Marien in der halben Allee statt. (3033

Zwangs-Versteigerung.

Das dem Kaufmann **M. Laserstein** jetzt dessen Concursmasse gehörige, in Christburg belegene, im Grundbuche von Christburg No. 27 verzeichnete Gebäude-Grundstück, in welchem bisher ein Schnittwaaren- und Getreidegeschäft betrieben worden ist, soll

am 5. October 1881,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 6. October 1881,
Mittags 12 Uhr,

ebenda verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 540 Mk.

Die Bietungskaution beträgt 1350 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts eingehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Christburg, den 3. August 1881.

Königl. Amtsgericht.
(gez.) Rohde.

Steckbriefserledigung.

Der hinter die verehelichte **Laura Sawitzki**, geb. Gutzmer, von hier unterm 5. d. Mts. erlassene Steckbrief ist erledigt. II. L. I. 20/81. (2971

Danzig, den 22 August 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **August Max Claassen** von hier, in Firma **„August Claassen“** ist am 22 August 1881, Vormittags 11¼ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concursverwalter Kaufmann Block von hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 26. September 1881.

Anmeldefrist bis zum 10. October 1881. (3024

Erste Gläubiger-Versammlung am 8. September 1881, Vormittags 11 Uhr.

Prüfungstermin am 26. October 1881, Vormittags 11½ Uhr.

Danzig, den 22. August 1881.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amts-Gerichts XI.
Becker.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das Schiff „Essae“, Capitain Backsen, auf der Reise von Bremen nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf (3036

den 25. August cr.,

Vormittags 9 Uhr, in unserm Geschäftslokale, Langenmarkt 43, anberaumt.

Danzig, den 23. August 1881.

Königl. Amts-Gericht X.
Grünwald,
Gerichtsschreiber.

Submission.

auf Ausführung von Tischlerarbeiten incl. Material für den Neubau des Königl. Ober-Präsidial-Gebäudes hierselbst. (2967

Termin zur Eröffnung der Offerten am Sonnabend den 3. September cr., 12 Uhr Mittags, im Baubureau, Neugarten 14, woselbst auch Zeichnungen und Bedingungen eingesehen und Abschriften der letzteren gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen werden können.

Es können nur Unternehmer berücksichtigt deren werden, besondere Leistungsfähigkeit bekannt oder genügend nachgewiesen ist. (2967

Danzig, den 20. August 1881.

Der Regierungs-Baumeister.
gez. Weyer.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Rudolph Janzen** zu Elbing (in Firma R. Janzen, eingetragen unter No. 509 des Handelsregisters) ist heute Vormittags 1 Uhr das Conkursverfahren eröffnet.

Verwalter ist der Kaufmann Ludwig Wiedmann jun. hierselbst.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. September 1881.

Anmeldefrist bis zum 6. September 1881.

Gläubigerversammlung:
den 9. September 1881, Vormittags 10¼ Uhr, im Zimmer No. 12.

Allgemeiner Prüfungstermin:
den 9. September 1881, Vormittags 10¼ Uhr, im Zimmer No. 12.

Elbing, den 12. August 1881.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts I.
Groll, Secretair.

Die zu 1896 M. veranschlagte Deckung des Daches der Turnhalle für das Königliche Gymnasium hierselbst mit deutschem Schiefer wird zur Submission gestellt. Die Offerten, mit der Bezeichnung „Submissionsofferte auf Schieferdeckerarbeiten“ versehen, sind bis zum **2. September d. J.,** Vormittags 11 Uhr, portofrei an die Kreisbauinspection hierselbst einzusenden, in welchem Termine die Eröffnung der Offerten stattfinden soll. (3019

Die Bedingungen der Submission liegen vorher in dem Bureau der Kreisbauinspection aus, auch sind daselbst die auszufüllenden Anschlags-Auszüge in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 22 August 1881.

Der Königliche Baurath.
gez. v. Schon.

Gelegenheitsgedichte
jed. Art fertigt Agn. Dentler, 3. Damm.

No. 3 Langgasse No. 3.

Künstliche Blattpflanzen, sowie Lorbeer- und Ephenkränze

empfiehlt zu den billigsten Preisen die Blumenfabrik von

Martha Lange.

Carl Bindel, Danzig, Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Breitgasse No. 17.
Empfehle ergebenst

echte Gummi-Tisch-Decken

in eleganten Damastdessins als das Vorzüglichste für Garten und Zimmer.

Flechten, Ausschläge, Sommersprossen,
Hitzpocken, Mitfresser und Finnen, Kopf-, Bart-Schuppen und Krusten, **Haut-Krankheiten** und **Unreinheiten überhaupt**, werden rasch und sicher geheilt durch die

G. Callet & Co. Theerschwefelseife. Chemiker Nyon b. Genf.

Diese ausgezeichnete, ärztlich empfohlene Medicinal- und Toilettenseife, **bedeutend wirksamer als alle bisherigen Theerseifen**, erzeugt in kurzer Zeit einen **frischen, blendend weissen Teint.**

80 Pfg pr. Stück v. 100 Gr. in gelber, mit Namen und Schutzmarke versehener Enveloppe (vor Nachahmungen gewarnt) in allen Apotheken und guten Droguenhandlungen.

In Danzig Apoth. z. Altstadt v. **Herrn. Lietzau, Alb. Neumann,** Elbing, Ablerapoth., Apot. M. Bethge, Marienburg, **Leistikow**'sche Apotheke; Droguenhandlung von **Carl Haver,** hohe Lauben No. 26. (9731

Bekanntmachung.

Wegen Erbschaftsregulirung soll das im hiesigen Kreise belegene Gut **Sonnenborn No. 35** mit Gebäuden, Einschnitt u. vollständigem Inventarium freihändig meistbietend verkauft werden.

Dasselbe enthält 331,41 Hectar nebst Antheil an dem entwässerten Skall-See und ist drei Kilometer vom Oberländischen Kanal, zehn Kilometer von der Kreisstadt Mohrungen, Station der im Bau befindlichen Eisenbahn Güldenboden-Allenstein, zwanzig Kilometer von Osterode, Station der Thorn-Insterburger Bahn, entfernt.

Im Auftrage der Erben habe ich zur Entgegennahme von Geboten einen Termin auf den (2421

12. Septbr cr., Vorm. 10 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem ich hiemit einlade.

Die Verkaufs-Bedingungen bin ich jederzeit mitzutheilen bereit.

Reflectanten, welche das Gut zu besichtigen wünschen, wollen sich an Herrn Administrator **Kuhn** in Sonnenborn wenden.

Mohrungen, den 4. August 1881.

Grabowsky,
Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Der **Neubau eines Brunnens** in der Baumschule bei Sagorsch, excl. Titel Insgemein veranschlagt auf 441 M. 47 ₰, soll in öffentlicher Submission im Termin am (2970

Donnerstag, d. 1. Sept. c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Baubüreau — Lauenburger Straße No. 9 — an den Mindestfordernden vergeben werden.

Kosten-Anschlag, allgemeine und spezielle Bedingungen liegen während der Vormittagsstunden im genannten Büreau zur Einsicht aus.

Neustadt Westpr., d. 22. Aug. 1881.

Das Provinzial-Bauamt.
H. Peters.

Land-Verpachtung.

Die dem Hospital zum Heiligen Leichnam gehörigen zwei Plätze vor dem Neugarter Thore, der eine zwischen der Straße nach Schidlitz und dem Glacis des Hagelberges belegen, der andere zwischen der Hauptstraße und der Oberstraße nach Schidlitz, zusammen circa 30 Ar 35⁵/₁₀ Quadrat-Meter groß sollen vom 1. October ab auf sechs nach einander folgende Jahre wieder verpachtet werden. (2935

Zu diesem Zwecke ist auf

Sonnabend, d. 27. Aug. 1881,
um 10 Uhr Vormittags,

im Conferenz-Zimmer, Hospitalsgebäude No. 2 ein Licitations-Termin angesetzt, zu welchem wir Pachtlustige hiermit auffordern sich einzufinden.

Die Pacht-Bedingungen können beim Hospitals-Inspector Seeger auf dem Hospitalshofe eingesehen werden.

Danzig, den 15. August 1881.

Die Vorsteher des Hospitals zum Heil. Leichnam.
George Mix. Alfred Reinick.
Ernst Wegner. Max Steffens.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der vereinigten Hospitäler zum Heiligen Geist und St. Elisabeth, beabsichtigt das alte Gebäude an der Tobiasgasse abzubrechen und dafür einen Neubau aufzuführen.

Bedingungen sind beim Inspector der Hospitäler Herrn **Simon** einzusehen Vormittags von 10—12 Uhr.

Offerten werden von ebendemselben bis zum 1. September, 12 Uhr, entgegengenommen. (3035

Der Vorstand.

Danzig—Stettin.

Dampfer **„Kreßmann“** ladet hier nach **Stettin.** (2965

Ferdinand Prowe.

Bergmann's Vaseline-Seife. Die Wirkung dieser Seife bei spröder, rauher Haut ist so überraschend, daß sich Niemand, der diese Seife nur einmal gebraucht hat, einer andern Toilette-Seife wieder bedienen wird. Vorräthig a Stück 50 ₰ bei **Alb. Neumann,** Apotheker **Lietzau,** Apotheker **Bruns.**

Münchener Export-Bier.
Tüchtige solide **Agenten,** welche den Verschleiß von feinem Münchener Exportbier übernehmen wollen, belieben ihre Adresse mit Referenzen unter **L. J. 8573** bei den Herren **Haasenstein u. Vogler in München** zu hinterlegen. (2972

An epileptischen Krampfen Leidende nimmt auch in seiner Wohnung auf

K. v. Oppell, u. d. engl. Reg. conc. praktischer Arzt ꝛc. Hundeg. 77. Sprechst. 11—1, 2—3 **Homöopathie.** Sonst Heiligenbr. 27. Heilt auch Syphilis ohne üble Folgen.

Chocolade Hartwig & Vogel Dresden und Cacao

Sorgfältigste Auswahl der Cacaobohnen und ein in allen Stücken vollendetes Fabrikationsverfahren begründen die Vorzüge der Chocoladen und Cacaos von Hartwig & Vogel, welche in deren stetig zunehmendem Verbrauch vollste Bestätigung und Anerkennung finden.

Zu haben in den meisten Colonial-, Delicateß- und Droguen-Geschäften.

Schmerzlose Zahnoperationen.
Atelier für künstl. Zähne, Plombiren mit Gold, Silber ꝛc. G. Wilhelmi,
7108] **Marienwerder.**

Viele hundert Mk. jährl.
ersparen grössere Haushaltungen, Hotels, Café's, Specereiwaarenhändler u. a. indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direct von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Original Verpackung zu unseren folgenden Engros-Preisen beziehen.

10 Pfund	Afric. Perl Mocca	M.	7.50
10 „	bester Maracaibo	„	8.75
10 „	Iº. Guatemala	„	9.25
10 „	vorzügl. Perl Santos	„	10.—
10 „	feinst. Plant. Ceylon	„	10.75
10 „	hochfeinster Java	„	12.—
10 „	echt Arab. Mocca	„	13.—
4 „	vorzügl. Congo Thee	„	6.50
4 „	fein. Souchong Thee	„	8.—
4 „	feinst. Imperial Thee	„	9.50
4 „	hochfeinster Mandarin Pecco Thee	„	12.—
4 „	beste Qual. rein entöltes Cacaopulver	„	9.—
Beste holländ. Bauernbutter 25 Pfd. Kübel		„	22.—

Aufträge von 20 Mark u. darüber werden franco u. zollfrei nach ganz Deutschland versandt. Deutsche (Banknoten u. Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Producte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factoreien ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet. (2621

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.

BERNHARDT WIJPRECHT & Cie. Rotterdam, Wijnstraat 98 & 100.

Pappdächer

Bei Neubauten empfehlen wir als flache Bedachung unsere

doppellagigen Pappdächer,

welche nicht genagelt, sondern geklebt werden und den Leistendächern in jeder Beziehung vorzuziehen sind.

Altedurchregnende Pappdächer

können nur einzig und allein dauernd wasserdicht hergestellt werden durch **Ueberklebung mit unserer präparirten Klebemasse und Klebepappe nach dem doppellagigen System.**

Bei größeren Flächen auf Wunsch vorherige Besichtigung der Dächer und Instandsetzung ganzer Papp-Dächer-Complexe.

Ausführung durch eigene erfahrene Dachdecker.

Langjährige Garantie.
Zahlreiche Referenzen,

Giese & Stern
in Stolp in Pommern. (1820
Spezial-Bedachungs-Geschäft.

Gesundes großes und kleines Malz

können noch einige hundert Centner billig abgeben. (2896

Frauenburg, im August 1881.

Falkenburger Schloß-Brauerei.
Igney & Pörschke.

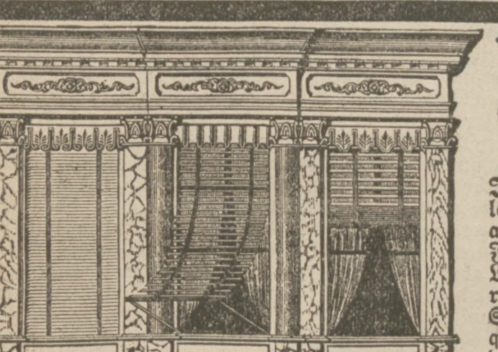
Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881 Halle a. S.

Am Sonntag, den 28. August, Abends 6 Uhr, wird unsere — **Gemälde-Ausstellung** — **geschlossen** und **Freitag, den 2. September, Mittags 12 Uhr,** gelegentlich der auf unserem Ausstellungsplatze zu veranstaltenden — **Sedanfeier** —, die

Gartenbau-Ausstellung,

welche vom 2. bis 11. September dauert, eröffnet werden.

Der Vorstand: Victor Lwowski.



Holz-Jalousie-Fabrik
von
C. Steudel, Danzig,
Fleischergasse 72.

Anfertigung von **Holz-Jalousien** (Wetter-Rouleaux genannt), für nach außen wie innen aufgehend. Fenster, mit geprägten Zink-Lamberquins, Seitenführungen, im. Handhabung. Stellung nach Art der Marquisen, in jeder Farbe u. in den verschiedenst. Mustern

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements für den Monat **September** auf das täglich 2 mal erscheinende

„Berliner Tageblatt“

mit seinen 3 werthvollen Beiblättern:
Illustrirtes Witzblatt **„ULK“.**
Belletristisches Sonntagsblatt: „Deutsche Lesehalle“.
„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“

werden jederzeit von allen Reichs-Postanstalten angenommen zum Preise von

Eine Mark 75 Pf.

Geistige Frische, außerordentlich reicher und gediegener Inhalt, und **schnellste Mittheilung aller Ereignisse** sind die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, durch welche es die (2449

gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands

geworden ist. **Inserate** aller Art finden daher die wirksamste Verbreitung.

Vom **1. September** an erscheint in **Berlin** die

Tägliche Rundschau
Zeitung für Nichtpolitiker,

und zugleich Ergänzungsblatt zu den politischen Organen jeder Partei.

Herausgegeben von ***Friedrich Bodenstedt,***
unter ständiger Mitwirkung von:

Alfred Graf Adelmann, Gerhard von Amyntor, Moritz Blancharts, Dr. M. G. Conrad, Prof. Felix Dahn, E. H. von Dedenroth, Aemil Fendler, A. Fitger, Geh.-R. Prof. Kuno Fischer, Dr. K. Emil Franzos, Dr. Otto Girndt, Claire von Glümer, Ferd. Gross, Ferd. Gumbert, Dr. Georg Horn, A. Itzenplitz, Bibliothekar d. Akad. d. K., S. Junghans, Prof. Dr. W. Koner, Jos. Kürschner, Dr. Alb. Lindner, Dr. Hermann Lingg, Ed. Lobedanz, Prof. Dr. Karl von Lützow, Secr. d. Wiener Akad. bild. K., Dr. H. Maron, Dr. Alf. Meissner, Balduin Möllhausen, Friedr. Pecht, Dr. G. Piper, Melchior Frhr. von Redwitz, Dr. Remin, Prof. H. M. Riehl, Prof. Dr. Otto Roquette, Dr. K. Russ, Ad. Fr. Graf von Schack, Victor von Scheffel, Dr. Levin Schücking, Prof. Dr. G. Schweinfurth, Josephine Gräfin Schwerin, Daniel Spitzer, Dr. Carus Sterne, Jul. Stettenheim, A. Streckfuss, Geh. Hof-R. Dr. W. Süersen, Peter von Tchihatchef, Geh. San.-R. Dr. Tobold, Prof. Friedrich Vischer, O.-L. G.-Rath Ernst Wichert, Prof. Karl Woermann u. A.

Das neue Organ kommt dem **Bedürfniß der Hunderttausenden von Zeitungslesern entgegen,** die, des politischen **Parteigezänks** und des Sectenstreits **müde,** sich nach einer Zeitung sehnen, welche völlig parteilos aus dem Gebiete der Politik nur die Thatsachen ohne Raisonnements und Leitartikel bringt, religiöse Fragen ganz unberührt läßt, **dafür aber die Leser von allen übrigen Bestrebungen der Menschheit,** von der Fortentwicklung des Culturlebens durch Wissenschaften, Künste, Gewerbe aufs Genaueste unterrichtet und **in gleichem Maaße, wie für belehrendes Material, für Erweiterung und Mannigfaltigkeit des reinen Unterhaltungsstoffs sorgt.** Während die bestehende Tagespresse eben **nur** dem Tage dient, will die ***„Tägliche Rundschau“*** ein Blatt werden, das nicht von heute bis morgen veraltet, sondern vielmehr im Hauptbestandtheil seines Inhalts einen dauernden **Haus- und Familienschatz bildet.** Die ***„Tägliche Rundschau“*** wird somit die erste Zeitung sein, welche alle Bedingungen der Wochen- und Monatsschriften bei **täglichem** Erscheinen erfüllt. Und **daß** sie ihre Aufgabe löst, **dafür** bürgt am besten der berühmte Name des Herausgebers nebst der Zahl seiner Mitarbeiter, denen sich an allen Hauptorten der Welt gediegene Correspondenten zugesellen, die sowohl über jedes bedeutsame Ereigniß treu und schnell — unter Umständen telegraphisch — berichten, als auch charakteristische Bilder von Land und Leuten entwerfen werden.

Die ***„Tägliche Rundschau“*** (welche unter Nr. 4331 im zehnten Nachtrag zur Zeitungspreisliste aufgeführt ist) gelangt mit Ausnahme der auf die Sonn- und Feiertage folgende Tage — regelmäßig jeden Morgen in die Hände der Abonnenten und ist durch **sämmtliche Postanstalten** und Zeitungsspediteure **pro Quartal für den Preis von nur 4 Mark,** für ***1 Mark 34 Pf.*** aber für den Monat ***September*** zu beziehen. Es ist somit die Vielen hoffentlich willkommene Gelegenheit zu einem

einmonatlichen Probe-Abonnement

bei dem geringen Kostenaufwand von nur 1 Mark 34 Pf. geboten.

Die Expedition der „Täglichen Rundschau“
Berlin W., Wilhelmstraße 94 I.

D. R.-Patent.



Billigste Betriebskraft für kleinere **Werkstätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen, Fleischereien** ꝛc.

Gasmotor

ohne Wasserkühlung

einfachster, solidester, vielfach **verbesserter** Construction, auf **Probe** und unter **Garantie;** ferner: **Pumpen und Geschwindigkeitsmesser** liefert die Fabrik für Maschinen und mechanische Apparate von (1024

Buss, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt).

In dunklen Farbentönen pro Ctr. 24 Mark, in hellen Farbentönen pro Ctr. 33 Mark.

HARZ-ÖLFARBE
in allen Nuancen streichfertig

Billigste witterungsbeständige Farbe zum Anstrich von rauhem u. glatt. Holzwerk im Freien u. im Innern, Mörtelputz, (Façaden, Corridor- u. Zimmerwände), roh. Mauerwerk, Zink, Eisen, Sandstein, Dachpappe etc. Von jedem Arbeiter zu streichen.

Musterkarten mit Gutachten gratis und franco.

Anstrichsfarben-, Lack- und Firniss-Fabrik von O. Fritze & Co.
vormals Berliner Harz-Oelfarben-Fabrik.
Stolp in Pommern.
Berlin N. Offenbach a. M. Altmannsdorf bei Wien.

Niederlage in Danzig bei Herrn **P. Pawlowski,** Langgarten 32.

Ostdeutsches Coursbuch
Preis 30 Pfennige
u haben in der
Exp. d. Danziger Ztg.

Man annoncirt am zweckmäßigsten, bequemsten und billigsten **in allen Zeitungen der Welt,** wenn man Anzeigen zur Vermittelung übergiebt an die **erste u. älteste deutsche Annoncen-Expedition** von (2443
Haasenstein & Vogler,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 15.

Kümmel,
vorzüglichste, frische Qualität, **Mark 33 per 50 Kilogramm.**
Milchkannengasse No. 37,
Groddeck-Speicher. (3026

Grundstück
mit Gebäulichkeiten zur Errichtung einer Holzcement- und Dachpappenfabrik wird in der Umgegend von Danzig womöglichst an der Bahn und am Wasser gelegen

zu pachten gesucht.

Baldige Offerten sind an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter A. 841 zu richten. (2993

30 Mark zahle für jedes ¼ Loos 1. Klasse Pr. Lotterie. Nachnahme. (2684
Kroch in Breslau, Roßmarkt 13.

Ein alterthümlicher
großer Schrank,
in Nußbaum- oder Eichenholz, wird zu kaufen gesucht durch den vereidigten Gerichtstaxator **H. Zenke,** Am Spendhaus No. 3. (3014

Gut eingef. Agenten
mit prima Referenzen werden engagirt von der **Kölner Sparbutter-Fabrik**
Cordeweener & Co.,
Köln am Rhein. (2973

Unter günstigen Bedingungen suche ich einen tüchtigen soliden

Reisenden,
der mit der Branche vertraut u. bereits längere Zeit mit Erfolg gereist hat.

C. L. Kauffmann,
Tabak- und Cigarrenfabrik,
Graudenz. (2992

Ich suche zum 1. Septbr. cr. einen

Brodfahrer,
welcher 100 Mark Caution stellen kann, bei guter Tantième. (3032

Ad. Pieske,
Mühlen- und Bäckereibesitzer in **Oliva.**

Eine **franz. Bonne** m. g. Zeugn. s. St. d. Fr. Lindenberg, Holzmarkt 20.

Für meine Eisen- und Stahlwaaren-Handlung, verbunden mit einem Wirthschafts-, Porzellan- und Glaswaaren-Geschäft suche von sofort einen

tüchtigen Gehülfen
und einen Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling.** **Max Michel,**
Rosenberg in Westpreußen.

Für ein Damen-Confections-Geschäft wird eine durchaus tüchtige, mit besten Empfehlungen versehene

Directrice
verlangt Offerten unter 3034 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine junge, gebildete, kinderlose Wittwe sucht Stellung als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin. Gefl. Adressen unter 3027 in der Exped. d. Ztg. erb.

Ein geschulter
Acquisiteur
für Feuer- und Lebens-Versicherungen, der auch die Stellung eines Reise-Inspectors übernehmen könnte, sucht Anstellung für die Provinz Westpreußen.

Offerten **sub H. 2** an die Exped. der „Stolper Post“ in **Stolp** i. Pomm. erbeten. (2997

Ein erfahrener **Buchhalter,** 52 Jahre alt, verheirathet, mit Kenntniß der englischen, französischen, russischen und polnischen Sprache, welcher 18 Jahre in einem größeren Bankgeschäft thätig war, sucht hier oder auswärts ein anderes Engagement als Buchhalter, englischer oder französischer Correspondent oder als Cassirer. Gefällige Offerten werden erbeten unter 2219 in der Exp. d. Ztg.

Eine
Kindergärtnerin
I. Cl., die den ersten Elementar- wie Clavier-Unterricht ertheilt, z. Z. in Stellung ist, sucht zum 1. October Engagement. Auskunft ertheilt Frau **Schirmacher,** Danzig, Gr. Wollwebergasse 15.

Eine gebildete Dame
in den dreißigern, welche in der selbstständigen Führung eines Haushalts und in der Kindererziehung Kenntnisse besitzt, sucht Stellung. Gute Referenzen stehen ihr zur Seite.

Adressen unter 2955 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Comtoir,
eine Remise, auch als Lagerraum, Brodbänkeng. z. verm. Näh. Dreberg. 12 v.

Heil. Geistgasse 27
ist die Saaletage v. October zu vermth.

Pfaffengasse 6 eine Treppe ist eine Wohnung von 2 Stuben u. Zubeh. zum October zu vermiethen. Zu erfrag. daselbst 2 Treppen hoch. (3006

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.